

SWDE - Software Development

Zusammenfassung FS 2019

Maurin D. Thalmann

19. Juni 2019

Inhaltsverzeichnis

1 Buildautomatisation	4
1.1 Sie kennen die Vorteile eines automatisierten Buildprozesses	4
1.2 Sie können verschiedene Beispiele von Buildwerkzeugen benennen	4
1.3 Sie beherrschen die Anwendung eines ausgewählten Buildwerkzeuges (Apache Maven)	4
1.4 Sie sind mit den wesentlichen Konzepten von Apache Maven vertraut	4
2 Modularisierung - Module, Komponenten, Schnittstellen	5
2.1 Sie wissen, was unter dem Begriff Modularisierung zu verstehen ist	5
2.2 Sie kennen die Begriffe Modul, Library, Komponenten und Schnittstelle auf der Ebene des Softwaredesigns	5
2.3 Sie können die Begriffe auf verschiedenen Abstraktionsebenen in einen sinnvollen Zusammenhang und Kontext setzen	5
2.4 Sie sind in der Lage ein System zu analysieren und darin sinnvolle Module zu identifizieren	6
2.4.1 Modul	6
2.4.2 Komponente	6
2.4.3 Schnittstelle	7
2.5 Sie kennen verschiedene organisatorische und technische Varianten um eine sinnvolle Modularisierung in der Entwicklung und im Deployment einzusetzen	8
2.5.1 Java 8	8
2.5.2 Java 9	8
3 Dependency Management	9
3.1 Sie haben ein grundsätzliches Verständnis von Dependency Management	9
3.1.1 Maven Repository	9
3.2 Sie wissen wie am Beispiel von Java und Apache Maven das Dependency Management funktioniert	10
3.2.1 Maven - Identifikation & Dependencies	10
3.3 Sie sind mit den Begriffen «dependency scopes» und «transitive dependencies» vertraut und können diese erklären	11
3.3.1 Dependency Scopes	11
3.3.2 Transitive Dependencies	11
3.4 Sie kennen das Versionskonzept und die Funktionsweise von Snapshots	11
3.4.1 Managed Dependencies in Multi-Modul-Projekten	12
3.5 Sie wissen auf welche Art Dependencies deployed werden	12
4 Versionskontrollsysteme - Source Code Management (SCM) / Version Control Systems (VCS)	13
4.1 Sie kennen die Aufgaben eines Versionskontrollsystems und können grundlegend damit arbeiten	13
4.2 Sie kennen die verschiedenen Konzepte und Arten von Versionskontrollsystemen	13
4.3 Sie können mit verschiedenen (Client-)Werkzeugen von Versionskontrollsystemen alleine und im Team arbeiten	13
5 Testing Grundlagen	14
5.1 Sie kennen die Motivation, den Sinn und den Zweck des Testens, was Sie mit Tests erreichen können und was nicht	14
5.1.1 Welche Fehler können wir finden?	14
5.2 Sie kennen verschiedene grundlegende Testarten und –verfahren	15
5.3 Sie können in Ihrer Entwicklungsumgebung einfache und gute Unit Tests, basierend auf dem JUnit-Framework, implementieren und anwenden	15
5.3.1 Unit Tests	15
5.3.2 JUnit Test Framework	15
5.3.3 Empfehlungen	16
5.4 Sie kennen die Vorteile von Test First	17
5.4.1 Test First	17
5.5 Code Coverage (Codeabdeckung)	17
5.6 Unit Tests - Bilanz	17

6 Automatisiertes Testing	18
6.1 Sie kennen die verschiedenen Testarten und sind in der Lage gute Unit-und Integrations-tests zu schreiben	18
6.1.1 repeat(Unit Tests)	18
6.1.2 Integrationstests (JUnit)	18
6.1.3 Unit- vs. Integrationstests	18
6.2 Sie nutzen Werkzeuge zur Messung der Codeabdeckung aktiv zu Verbesserung Ihres Codes und der Testfälle	18
6.3 Sie kennen das Prinzip der Dependency Injection	19
6.3.1 Dependency Injection - Beispiel	19
6.4 Sie wissen was Test Doubles sind und können Mocking-Frameworks einsetzen	20
6.4.1 Test Doubles	20
6.4.2 Effektives Testen mit Test Doubles - Beispiele	22
6.4.3 Empfehlungen	23
7 Software Architektur	24
7.1 Sie können den Begriff «Software Architektur» einordnen	24
7.2 Sie haben eine Vorstellung, welche Informationen und Artefakte eine Software Architektur beschreiben	24
7.2.1 Übersicht über Aspekte der Softwarearchitektur	24
7.2.2 Motivation für (gute) Architektur	24
7.2.3 Architekturmuster und -stile	25
7.3 Versch. Arten von Applikationen	25
7.4 Sie verstehen, dass die Bildung von Schichten eine fundamentale Basis für die meisten Architekturen ist	25
7.4.1 Schichtenbildung	26
7.4.2 Logische 3/6-Schicht-Architektur	27
7.4.3 1, 2, 3, oder n-Schichten?	28
7.5 Sie sind sich der Bedeutung des Domänenmodells bewusst	28
7.6 Sie haben eine Vorstellung was Microservices sind	29
7.7 Sie kennen den Unterschied zwischen synchroner und asynchroner Kommunikation in verteilten Systemen	31
7.7.1 Kommunikationsmodelle	32
8 Grafisches User Interface - mit JavaFX	33
8.1 Sie wissen, was unter deklarative GUI Beschreibung zu verstehen ist und welche Vorteile dieses Vorgehen mit sich bringt	33
8.2 Sie sind in der Lage ein einfaches GUI mit Hilfe von SceneBuilder zu erstellen und in die Applikation korrekt zu integrieren	33
8.2.1 JavaFX mit SceneBuilder	35
9 Persistierung - JPA & OR Mapping	37
9.1 Sie wissen, was unter OR Mapping zu verstehen ist und welche Vor- und Nachteile OR Mapping mit sich bringt	37
9.1.1 Varianten zur Persistierung von Objekten in relationale Datenbanken	37
9.2 Sie kennen die wichtigsten von JPA zur Verfügung gestellte Annotationen und deren Bedeutung	37
9.2.1 Java Persistence API (JPA)	37
9.2.2 JPA mit EclipseLink	38
9.3 Sie wissen, wie die Beziehungen zwischen Objekten (ausgehend von einem Klassendiagramm oder von dem gegebenen Code) nach JPA Regeln korrekt spezifiziert werden	40
9.3.1 Assoziationen	40
9.3.2 Vererbung	41
9.4 Sie sind in der Lage, OR Mapping in einem konkreten Fall korrekt anzuwenden	42

10 Persistierung - Java Persistence Query Language (JPQL)	43
10.1 Sie wissen, wie mit Hilfe von JPQL Daten aus einer relationalen Datenbank abgefragt werden können (data retrieving)	43
10.2 Sie kennen die wesentlichen JPQL Konstrukte (Query, TypedQuery , NamedQuery) und deren Eigenschaften	44
11 Kommunikation - Remote Method Invocation (RMI)	46
11.1 Sie wissen, was unter RMI zu verstehen ist und kennen die Schwächen und Stärken von RMI	46
11.2 Sie wissen, wie die Kommunikation zwischen Komponenten mit Hilfe von RMI realisiert wird	46
11.2.1 Ablauf RMI	48
11.3 Sie sind in der Lage, die Kommunikation zwischen einzelnen Komponenten einer verteilten Applikation mit Hilfe von RMI zu realisieren	49
12 Web Services - REST	53
12.1 Sie wissen, was unter Web Service zu verstehen ist und welche Vor- und Nachteile diese mit sich bringen	53
12.2 Sie kennen die Eigenschaften von SAOP und REST basierenden Web Services	53
12.3 Sie wissen, was unter REST zu verstehen ist und was mit RESTful gemeint ist	53
12.4 Sie sind in der Lage, einen einfachen Web Service mit JAX RS zu implementieren	53
12.5 Sie wissen, wie ein REST Client Programm als Java Programm erstellt wird und wie ein REST Web Service in einem konkreten Fall korrekt benutzt bzw. angesprochen werden kann	53
12.6 Sie kennen die Unterschiede zwischen RMI und Web Services im Kontext der Kommunikation in einer verteilten Anwendung	53
12.7 Sie sind in der Lage zu entscheiden, welche Middleware sich in einem konkreten Fall besser eignen würde	53
13 Zusammenfassung auf Folien	54

1 Buildautomation

1.1 Sie kennen die Vorteile eines automatisierten Buildprozesses

- Automatisierter Ablauf, keine Interaktion mehr benötigt
- Reproduzierbare Ergebnisse
- lange Builds können auch über Nacht laufen
- Unabhängig von Entwicklungsumgebung

1.2 Sie können verschiedene Beispiele von Buildwerkzeugen benennen

Make (für C/C++ Projekte), Urvater der Build Tools,
hohe Flexibilität, gewöhnungsbedürftige Syntax

Ant Java mit XML

Maven Java mit XML

Buildr Ruby-Script

Gradle Groovy Script mit DSL

Bazel Java mit Python-like Scripts

1.3 Sie beherrschen die Anwendung eines ausgewählten Buildwerkzeuges (Apache Maven)

Beherrschen muss man es selber, es kann entweder aus der Shell (Terminal/Konsole) verwendet werden oder aus den integrierten Funktionen in der IDE selbst.

1.4 Sie sind mit den wesentlichen Konzepten von Apache Maven vertraut

Deklaration des Projektes in XML, zentrales Element pro Projekt ist das **Project Object Model (POM)**, welches Metainformationen, Plugins und Dependencies definiert. Basiert auf einem globalen, binären Repository. Plugins werden durch Dependencies dynamisch ins lokale Repository geladen (\$HOME/.m2/repository). Bei einem Buildprozess durchläuft ein Projekt einen Lifecycle mit folgenden Phasen:

validate validiert Projektdefinition
compile Kompiliert die Quellen
test Ausführen der Unit-Tests
package Packen der Distribution
verify Ausführen der Integrations-Tests
install Deployment im lokalen Repository
deploy Deployment im zentralen Repository

2 Modularisierung - Module, Komponenten, Schnittstellen

2.1 Sie wissen, was unter dem Begriff Modularisierung zu verstehen ist

«Ein grosses Ganzes in mehrere, sich abgeschlossene Einheiten (Module) aufteilen»

Flexible Zusammenstellung, Durchführung und Prüfung der einzelnen Module. Zwischen den Modulen können aber auch Abhängigkeiten bestehen.

2.2 Sie kennen die Begriffe Modul, Library, Komponenten und Schnittstelle auf der Ebene des Softwaredesigns

Kleinste Einheit: Klasse (Methoden/Daten/Attribute) ↔ **Grösste Einheit:** vollständiges Softwaresystem

Modul In sich abgeschlossene und austauschbare Einheiten,

soll nur über seine Schnittstellen verwendet werden können → lose Kopplung;

Starke Kohäsion (möglichst in sich abgeschlossene Aufgabe erfüllen) → Information Hiding

Schnittstelle lässt Module untereinander interagieren / austauschen

Komponente strengere Form eines Moduls

Library Eine Sammlung thematisch zusammengehörender Funktionen (z.Bsp. Kalendermodul, Trigonometriemodul, etc.)

Die einzelnen Begriffe werden in einem späteren Lernziel ausführlicher beschrieben.

2.3 Sie können die Begriffe auf verschiedenen Abstraktionsebenen in einen sinnvollen Zusammenhang und Kontext setzen

Kopplung Ausmass der Kommunikation zwischen Modulen (Abhängigkeit zw. Modulen)

Kohäsion Ausmass der Kommunikation innerhalb eines Moduls (interner Zusammenhalt)

Ziel → Maximierung der Kohäsion, Minimierung der Kopplung

Gruppierung Modulen mit gemeinsamen Eigenschaften als Gruppe handhaben.

Beispiel: Modul für Datenexport in versch. Formate

Hierarchie (Rekursiv) Modul fasst mehrere (Sub-) Module zu einem zusammen.

Beispiel: Persistenzmodul als Datenspeicher mehrerer Entitäten

Geschichtet Modul(-gruppen) können logische Kette bilden, die vertikal als Schichten abgebildet werden.

Beispiel: Schichtenarchitektur, OSI-Referenzmodell, etc.

2.4 Sie sind in der Lage ein System zu analysieren und darin sinnvolle Module zu identifizieren

2.4.1 Modul

Kriterien für Entwurf von Modulen:

Zerlegbarkeit / Dekomposition

möglichst unabhängig voneinander, können einzeln genutzt/wiederverwendet werden

Kombinierbarkeit

sollen in anderem Umfeld wieder einsetzbar sein

(Zerlegbar, um auf andere Art wieder kombiniert werden zu können)

Verständlichkeit

unabhängig und in sich abgeschlossen verständlich sein, kann aber trotzdem hohe Komplexität erreichen.

Stetigkeit / Stabilität / Kontinuität

Struktur soll sich nicht stetig verändern, Aufteilung soll robust gegenüber Änderungen sein. Änderungen sollen sich auf eine minimale Anzahl Module beschränken.

Arten von Modulen:

Bibliothek/Library: beschrieben unter Kapitel 2.2

Abstrakte (komplexe) Datentypen: Modul implementiert neuen komplexen Datentyp und stellt darauf definierte Operationen zur Verfügung (Bsp. Komplexe Zahlen, Koordinatendarstellung, etc.)

Modellierung/Abstraktion physischer Modelle: Modul abstrahiert reales, physisch existierendes System (z.Bsp. Sensor, Gerätetreiber, Anzeigemodul, etc.)

Modellierung/Abstraktion logisch-konzeptioneller Systeme: Modul abstrahiert ein nur rein logisch existierendes System und macht es für eine höhere Abstraktionsebene nutzbar (z.Bsp. Grafikmodule, Datenbankmodule, Messaging, GUI-Module, etc.)

Definition eines Moduls:

Verhalten: Funktionalität des Moduls?

Export: Was bieten wir, Schnittstelle, um das Verhalten des Moduls für andere Module verfügbar zu machen.

Import: Was brauchen wir, von welchen Schnittstellen ist das Modul evtl. abhängig? (Dependencies)

Herausforderung bei Modulen:

Basiskonzepte: Hohe Kohäsion, lose Kopplung, starke Datenkapselung & Information Hiding

Vier Kriterien: Zerlegbarkeit, Kombinierbarkeit, Verständlichkeit & Stetigkeit

Verschiedene Arten: Bibliotheken, abstrakte Datentypen, physische / logische Modelle, Komponenten, etc.

2.4.2 Komponente

*Eine Softwarekomponente ist ein Softwareelement, das zu einem bestimmten **Komponentenmodell** passt und entsprechend einem Composition Standard ohne Änderungen mit anderen Komponenten verknüpft und ausgeführt werden kann.*

Eine **Komponente** erfüllt strengere Kriterien als ein Modul und benötigt meist einen **Kontext**. Komponenten bedienen sich spezifischer Laufzeitumgebungen (z.Bsp. Container) in welche die Komponenten integriert (installiert, deployed, etc.) werden und dort lauffähig sind (Container stellen den Komponenten Basisdienste z.Bsp. für Lifecycle und Kommunikation bereit)

Komponenten können teilweise **dynamisch zur Laufzeit** ergänzt/entfernt/ausgetauscht werden

→ «Hot-Deployment» / Plugin-Mechanismen

Komponenten bieten Funktionalität an und sind von Funktionalität des eingesetzten Komponentenmodells (Framework/Produkt) **abhängig**.

Komponentenmodelle: konkrete Ausprägungen des Paradigmas der komponentenbasierten Entwicklung in Form eines Standards, Frameworks, Produktes. Schnittstellen für Interaktion und Komposition von Komponenten festlegen: wie kommunizieren Komponenten untereinander/mit dem Container Idealerweise: Komponentenmodell unabhängig von Gremium standardisiert (kann somit in unterschiedlichen Ausprägungen von versch. Herstellern implementiert/genutzt werden)

Beispiele: Microsoft DCOM/ActiveX/.NET Remoting Services (WCF), CORBA (Common Object Request Broker Architecture), Enterprise Java Beans, OSGi (Open Services Gateway initiative / Alliance)

Komponente wird wie Modul über *Verhalten, Export, Import* definiert.

Zusätzlich wird ein **Kontext** verlangt: definiert notwendige Rahmenbedingungen, die für Betrieb der Komponente notwendig sind.

2.4.3 Schnittstelle

Schnittstellen werden konsequent für die kontrollierte Kommunikation zwischen Modulen oder Komponenten verwendet. **Vorteile** davon:

- Schnittstelle ist einfach verständlich, einfacher als die Implementierung.
- Schnittstellen helfen Abhängigkeiten zu reduzieren, vermeiden Abhängigkeiten zur Implementierung.
- Schnittstellen erleichtern Wiederverwendung.

Beziehungen zwischen einzelnen Teilen einer Software werden über Schnittstellen realisiert. Module konzentrieren sich auf ihre lokalen Probleme, Architektur definiert und hält Fäden (Beziehungen) des Systems zusammen.

Schnittstellen sollen minimal und schmal sein → aussagekräftige Methoden, präzis typisierte Parameter, **Methoden** sollen möglichst:

- keine Überschneidungen haben
- keine globalen Daten verwenden
- statuslos (stateless) sein

Service: abstrahierte Schnittstelle, definiert sich primär über Fachlichkeit, dahinterliegende Technik idealerweise vollständig isoliert (Bsp. Webservice, wird über Web-Protokolle angeboten und abstrahiert die Implementation [Plattform, Sprache, Technologie] vollständig)

API: (*Application Programming Interface*), technisch orientierte Schnittstelle, welche die Anbindung einer Komponente auf Quellcodeebene definiert (Bsp. JDBC [Java Database Connectivity], einheitliche Schnittstelle zur Kommunikation mit versch. DBMS)

Ebene **Objektorientiertes Design:** Schnittstelle = Java Interface

Ebene **Modularisierung:** Schnittstelle = logische Zusammenfassung versch. Artefakte (Klassen, Interfaces, Konfigurationsdateien, Doku etc.)

2.5 Sie kennen verschiedene organisatorische und technische Varianten um eine sinnvolle Modularisierung in der Entwicklung und im Deployment einzusetzen

2.5.1 Java 8

Module/Komponenten mit Klassen und Interfaces realisiert, Deployment meist als JAR. Klassen können sich an «Java Bean Spezifikation» halten

→ Default-Konstruktor, Setter/Getter, PropertyChange, Serialisierbar, etc.

Schnittstellen mit Java-Interfaces (zu class-Dateien kompiliert)

Komplexere Schnittstellen: mehrere Interfaces in Package zusammenfassen

Java 1.8 unterstützt selber keine Modularisierung

Information Hiding (einzelne Elemente vor Zugriff schützen) durch Packages, Sichtbarkeiten und Import, ermöglicht Zusammenfassen von Klassen/Interfaces in Gruppen, aber keine explizite Möglichkeit, Exports & Dependencies zu deklarieren

manifest.mf enthält Infos zu Identifikation, Herkunft und Version

Schnittstellen in getrennten JAR's (Modulen) verteilen → einfacher Austausch unterschiedlicher Implementationen

Workaround: Namenskonventionen und hohe Disziplin

2.5.2 Java 9

Modularisierung möglich, drei Ziele im Vordergrund:

- **Reliable Configuration:**

fehleranfälligen Classpath durch auf Modul-Abhängigkeiten basierenden Modul-Path ablösen

- **Strong Encapsulation:**

Modul definiert explizit sein öffentliches API. Auf alle restlichen Klassen ist von aussen kein Zugriff mehr möglich (auch wenn public).

- **Scalable Platform:**

Java-Plattform selber wurde modularisiert, so können für Anwendungen individuell angepasste, schlankere Runtime-Images gebaut werden.

Weiteres zu Modularisierung in Java 9:

- Java-Packages neu in Modulen zusammenfassbar (zusätzliche Strukturebene in der Dateiablage, eindeutige Namensgebung analog zu Packages)
- Pro Modul wird ein *module-info.java* definiert (explizite Definition von Imports/Exports/Abhängigkeiten)
- Start einer Applikation: Laufzeitprüfung wird ausgeführt, ob alle notwendigen Komponenten vorhanden sind.
- Ende der «JAR-Hell»: Neues Format *jmod*, Class-Path wird durch Modul-Path abgelöst
- Vollständig rückwärtskompatibel

3 Dependency Management

3.1 Sie haben ein grundsätzliches Verständnis von Dependency Management

Dependency Management Beschreibt die Organisation und Techniken für Umgang mit Abhängigkeiten mi anderen Modulen.

(„Modul“ hier vereinfacht als Überbegriff für Package / Library / Bundle / Komponente verwendet)

Abhängigkeiten können auf **interne** (Modul aus demselben Projekt) oder **externe** (Dritt-Modul aus anderem Projekt / Organisation) Module bestehen. Abhängigkeiten werden typisch in binärer / komplizierter Form aufgelöst, wozu Binärrepositories und Packagemanager(-tools) eingesetzt werden.

Allen Systemen / Repositories ist gemeinsam:

- Zentrale Ablage auf einem (oder mehrere) Server
- standartisiertes Format
- zusätzliche Metainformationen
- typisch mit Abhängigkeiten (Dependencies) versehen
- Sicherung der Konsistenz (bspw. über Hash-Mechanismen)
- geregelte Zugriffsprotokolle
- Suchmöglichkeiten u.v.m.

Beispiele von populären Systemen / Repositories für DM und PM:

NuGet Package Manager für .NET-Plattform

apt Advanced Packaging Tool - Packetverwaltung für Linux

Yum Yellowdog Updater, Modified - Packetverwaltung für Linux

P2 OSGi-basiertes Komponentensystem

npm Node Packet Manager für JavaScript / node.js

Gems Packetmanager Ruby

3.1.1 Maven Repository

- Verschiedene öffentliche Repos (**OSS**): Maven Central, JFrog JCenter (BinTray)
- Keine Schreibrechte auf öffentliche Repos (nur ausgewählte Personen über definierte Prozesse)
- Professionelle Organisationen betreiben interne Repositories, meist als lokaler Speicher und Mirror von öffentlichen Repos, professionelle Produkte wären:
Apache Archiva, JFrog/Artifactory, Sonatype/Nexus
- Alle heruntergeladenen Artefakte vom Repo werden in lokalem Repo auf dem Rechner gespeichert (Caching) unter `$HOME/.m2/repository`
- Zur Verwendung muss unter `$HOME/.m2` die `settings.xml` Datei angepasst werden, damit die Dependencies nicht vom öffentlichen Repo geholt werden

3.2 Sie wissen wie am Beispiel von Java und Apache Maven das Dependency Management funktioniert

- Binäre Module (kompilierte Projekte) werden unter Java typischerweise als JAR-Dateien ausgetauscht (oder EAR, WAR, RAR etc.)
- Java kennt selber kein Verfahren zur Definition von Abhängigkeiten zwischen Modulen und deren zentraler Verwaltung
(Ab Java 9: Modularisierung (Jigsaw), aber ohne Versionierung)
- Früher: JAR-Dateien von Hand in Projekte kopiert
→ fehleranfällig, hohe Redundanz, hoher Platzbedarf etc.
Heute ist Buildsystem Maven sehr populär geworden
- Unterscheiden zwischen:
 - **Format** für die zentrale Ablage der meist binären Artefakten mit Metainformationen im Repository
 - **Werkzeug**, um Artefakte von Repos zu suchen, beziehen, deployen, ggf. auch verwalten
- Repositoryformat Maven mittlerweile Standard, jedoch grosse Vielfalt bei Werkzeugen:
 - Apache Ivy - einziges „reines“ DM-Tool
 - Apache Maven - in Buildtool integriert, Original
 - DM anderer Buildtools basiert ebenfalls auf Maven-Repos:
Buildr, Groovy Grape, Gradle/Grails, SBT etc.

3.2.1 Maven - Identifikation & Dependencies

Maven Projekt identifiziert sich mit drei Attributen (**maven coordinates**)

- **GroupId:**
Reverse Domain Name der Organisation mit Zusatz für OE bspw. Projektgruppe
Bsp: ch.hslu.swde
- **ArtifactId:**
Name des Projekts bzw. enthaltene Module
Bsp: vereinsverwaltung-service
- **Version:**
Empfohlen: dreistellige Versionsnummer (Semantic Versioning)
Bsp: 4.0.1

Diese werden im `pom.xml` des Maven Projekts deklariert, damit soll eine Dependency weltweit absolut eindeutig identifiziert werden können:

```
<groupId>ch.hslu.swde</groupId>
<artifactId>vereinverwaltung-api</artifactId>
<version>4.0.1</version>
```

Benötigte Dependencies werden im `pom.xml` unter `<dependencies>` als ein `<dependency>`-Element eingetragen. Diese werden beim Build automatisch vom Repo runtergeladen und im lokalen Repository (`$HOME/.m2/repository`) gespeichert. Der Buildprozess referenziert die Artefakte dort mit entsprechendem Classpath:

```
<dependency>
  <groupId>ch.hslu.swde</groupId>
  <artifactId>vereinverwaltung-api</artifactId>
  <version>4.0.0</version>
  <scope>compile</scope>
</dependency>
```

3.3 Sie sind mit den Begriffen «dependency scopes» und «transitive dependencies» vertraut und können diese erklären

3.3.1 Dependency Scopes

<scope> in einer Dependency qualifiziert den Zweck und Geltungsbereich einer Dependency (wird empfohlen). Abhängig von Scopes sorgt Maven für spezifische Classpaths, woraus sich eine *implizite Verifikation des Designs* ergibt. Maven kennt viele Scopes, die Wichtigsten sind:

- **compile**
(Default) Dependency wird für Kompilation und Laufzeit des Programms benötigt
- **test**
Dependency nur für Kompilation und Ausführung der Testfälle benötigt (JUnit, AssertJ, Mockito)
- **runtime**
Dependency nur für Laufzeit, aber nicht für Kompilation, bspw. für dynamisch geladene Implementationen

3.3.2 Transitive Dependencies

Maven bietet Feature zur Auflösung von transitiven Dependencies.



Abbildung 1: Transitive Abhängigkeit zwischen 3 Modulen

Auflösung der Dependencies:

- **Modul A** ist von **Modul B** abhängig, dieses wiederum von **Modul C**
 - **Modul A** ist also transitiv auch von **Modul C** abhängig
 - Für Kompilation wird also **Modul C** auch benötigt
-
- Durch direkte & transitive Abhängigkeiten können auch Konflikte oder Zyklen auftreten. Maven erkennt und meldet diese, einfache Konflikte können automatisch aufgelöst werden.
 - Maven wertet die Dependencies als Graph aus, dient der Suche von Zyklen und Auflösung von Konflikten z.Bsp. über den kürzesten Pfad.

3.4 Sie kennen das Versionskonzept und die Funktionsweise von Snapshots.

- Einsatz von *Semantic Versioning* wird empfohlen
- Einmal deployte Version kann im Optimalfall nicht mehr überschrieben werden
→ nachvollziehbare Buildprozesse

Semantic Versioning

- **Major-Release (X.x.x)**
Veränderungen in API, fachlicher Funktion und/oder in Konfiguration, welche zu früheren Versionen nicht kompatibel sind. Meist sind Anpassungen notwendig.
- **Minor-Release (x.X.x)**
Erweiterungen in API, fachlicher Funktion oder Konfiguration, ist aber rückwärtskompatibel. Ohne Nutzung der Neuerungen keine Anpassungen notwendig.
- **Bugfix/Maintenance-Release (x.x.X)**
Reine Korrekturen in Änderungen oder Implementation, voll rückwärtskompatibel, keine neuen oder veränderten Funktionen. Direkter, sofortiger Einsatz möglich/notwendig (Bugfix)

Versionierung mit Snapshots

- Version kann das Appendix -SNAPSHOT tragen.
- Gilt dann als erneuerbar und noch nicht stabil, sondern in Entwicklung
- Wird bei jedem **Build** vom Repo aufgelöst und aktualisiert
- Im Repo sind Snapshots mit Timestamp versehen

3.4.1 Managed Dependencies in Multi-Modul-Projekten

- Mehrere Submodule können von gleicher Dependency abhängig sein
- In jedem Modul sollte dieselbe Version verwendet werden
- **Lösung:** Im Master-POM über dependencyManagement-Element eine Liste an Dependencies (inkl. Version und Scope) als Baseline / Valid Version Set vordefinieren
→ Submodule müssen nur noch GroupId und ArtifactId angeben. Version und Scope werden vom Parent-POM vererbt.
- **Alternativ:** Verwendung eines BOM (Bill of Material):
Verschiedene Versionen werden in „virtueller“ Release-Unit als „Baseline“ referenziert. Lieferant bestimmt, welche zueinander passenden Versionen eingesetzt werden. Das BOM wird selber als Dependency definiert.

3.5 Sie wissen auf welche Art Dependencies deployed werden

- Häufigste Deployment-Art: JAR-Dateien
- Beispiel für ein Artefakt
 - ch.hslu.vsk:stringpersistor-api:4.0.1:
POM (Metainfos) stringpersistor-api-4.0.1.pom
 - JAR (Binary)** stringpersistor-api-4.0.1.jar
 - JavaDoc** stringpersistor-api-4.0.1-javadoc.jar
 - Source (bei OSS)** stringpersistor-api-4.0.1-sources.jar
- Deployment in öffentliche Repos: sehr restriktiv
→ nichts mehr ändern, nichts löschen: Stabilität von Builds wahren!
- **Lösung:** nachvollziehbarer, automatisierter, verifizierbarer Release-Prozess, welcher von einem Build-Server ausgeführt wird

4 Versionskontrollsysteme - Source Code Management (SCM) / Version Control Systems (VCS)

4.1 Sie kennen die Aufgaben eines Versionskontrollsystems und können grundlegend damit arbeiten

Grundlegende Arbeit:

checkout lokale Arbeitskopie eines Projekts erstellen

update Änderungen Dritter in Arbeitskopie aktualisieren

log Bearbeitungsgeschichte eines Artefakts ansehen

diff verschiedene Revisionen miteinander vergleichen

commit / checkin Artefakte ins Repository schreiben → aussagekräftiger Kommentar!

Tagging: Revisionsstand mit Namen markieren, Marke oder Version: 1.5.2beta o.ä. Nützlich bei Release eines Produkts (aber auch meilensteine, Testversionen, Auslieferungszustände, etc.) wird unterschiedlich realisiert.

Branching: Parallele, voneinander getrennte Entwicklungszweige (für Bugfixing, Prototypen, Tests, Experimente, nachvollziehbare Änderungsworkflows, etc.) Bei Nicht-Wegwerf-Entwicklungen später Merging möglich/notwendig.

Ausschliesslich Quell-Artefakte werden verwaltet, **NIE** generierte/erzeugt Artefakte einchecken, können mit Hilfe der SCM ignoriert werden (.gitignore)

4.2 Sie kennen die verschiedenen Konzepte und Arten von Versionskontrollsystemen

- Zentrale oder verteilte Systeme
- Optimistische und pessimistische Lockverfahren
- Versionierung auf Basis einer Datei, Verzeichnisstruktur oder der Änderung (changeset)
- Transaktionsunterstützung (vorhanden oder nicht)
- Verschiedene Zugriffsprotokolle und Sicherheitsmechanismen
- Integration in Webserver (vorhanden oder nicht)

4.3 Sie können mit verschiedenen (Client-)Werkzeugen von Versionskontrollsystemen alleine und im Team arbeiten

CVS UT-Versionskontrollsystem, stabil, wenig Fehler, einfache Anwendung, ABER nur dateibasierend, Verzeichnisstruktur nicht versioniert, unterscheidet zwischen Text- und Binärdateien, Ablage von Binärdateien platzintensiv, keine Transaktionen

Subversion Transaktionsorientiert, versioniert ganze Verzeichnisstruktur, optimierte/effiziente Speicherung und Übertragung, Repositorystruktur frei wählbar (für Experten flexibler, für Anfänger schwieriger), Integration in Webserver möglich, aber Branching und Tagging technisch eig. Kopien/Links

git verteiltes System, primär lokale Arbeit, beliebig viele Server/Repos möglich, auch rein lokal einsetzbar, skaliert, Integration mit zusätzlichen Web-Applikationen, erfordert aber ein solides Konzept, für Einsteiger schwierig, da sehr mächtig und viele Funktionen

5 Testing Grundlagen

5.1 Sie kennen die Motivation, den Sinn und den Zweck des Testens, was Sie mit Tests erreichen können und was nicht

Qualität ist die Übereinstimmung mit den Anforderungen unter gleichzeitiger Einhaltung von Qualitätskriterien.

Anforderungen müssen überprüfbar formuliert sein, typisch in Form von System- und Testspezifikationen. **Qualitätskriterien** sind: Funktionalität, Zweckdienlichkeit, Robustheit, Zuverlässigkeit, Sicherheit, Effizienz, Benutzbarkeit, Geschwindigkeit etc. Zur Überprüfung von diesen stehen uns Methodiken, Techniken, Vorgehensweisen etc. zur Verfügung.

- Wesentliche Tätigkeit ist das Testen - Qualitätssicherung durch Testen
- Wir überprüfen Verhalten eines Programms anhand der Spezifikationen
- Möglichst oft automatisiert teste, manuelles Testen ist aufwändig und zeitintensiv
- Begleitmassnahmen: Reviews, Entwicklungsprozess, Walkthrough, Metriken, Analysen, Regression, Automatisation etc.

5.1.1 Welche Fehler können wir finden?

- **Syntaktische Fehler:**

Abweichungen von der Sprachsyntax (Schreibweise & Grammatik) → formale Fehler.
Diese werden durch Compiler aufgedeckt!

- Beispiel Sprache: „Der Lesr list ein Buck“
- Beispiel Java: if(i = 10) then i = 0;

- **Semantische Fehler:**

Abweichungen/Unstimmigkeiten, die auf Kenntnisse über Dinge beruhen → inhaltliche Fehler

- Beispiel Sprache: „Die Erdnuss ass einen Elefanten“
- Beispiel Java: double kelvin= celsius-273.15d;

- **Funktionale Fehler:**

Abweichung von Anforderungen oder Erfüllung falscher/unerwünschter Anforderungen.

Funktionale Fehler können **nur bedingt** durch Testen gefunden werden

- Beispiel: „Ein Liter Bier kostet ab jetzt 1000.-“

Testen ist systematisches, gezieltes und möglichst effizientes „Durchprobieren“ nach verschiedenen Qualitätskriterien.

Systematisch, gezielt mit wohlüberlegten Eingabedaten / Testwerten

Effizient möglichst aussagekräftige Tests durchführen

Testen ist also **nicht** zielloses, chaotisches Pröbeln, sondern anspruchsvoller als man denkt.

Man kann nur Vorhandensein von Fehlern, aber nie die Abwesenheit von Fehlern beweisen. Nach Test weiss man nur, dass ein Programm für die getesteten Eingabedaten korrekt läuft.

→ Eingabedaten so wählen, dass auf möglichst viele Varianten von möglichen Eingabedaten rückgeschlossen werden kann. Also auch untypische Daten miteinbeziehen.

Beispiel bei einem Sortieralgorithmus:

- beliebige, zufällige Daten (**Normalfälle**)
- vorsortierte Daten, keine Daten (**Sonderfälle**)
- ungültige, nicht sortierbare Daten (**Ausnahmefälle**)

	Testfall	Eingabewert [°Celsius]	Erwartetes Resultat [Kelvin]
Normalfälle	1	20.0f	293.15f
	2	0.0f	273.15f
	3	-10.0f	263.15f
Sonderfälle (zulässig)	4	-273.15f	0.0f
	5	Float.MAX_VALUE - 273.15f	Float.MAX_VALUE
Ausnahmefälle (unzulässig)	6	-273.16f	unzulässige Temperatur
	7	Float.MAX_VALUE	Bereichsüberlauf

Abbildung 2: Tabelle für die Planung von Testfällen

5.2 Sie kennen verschiedene grundlegende Testarten und –verfahren

- **Unit Tests:**

Nur eine Methode/Klasse/Einheit wird getestet

Sehr klein, übersichtlich, einfach, schnell ausführbar, einfach automatisierbar
(Ausführung & Validation)

- **Integrationstests:**

Mehrere Klassen (Module/Teilsysteme) in ihrem Zusammenspiel werden getestet

Deutlich aufwändiger, aber auch automatisierbar

- **Systemtest:**

Ganzes System (viele Klassen/Einheiten) wird getestet

Klassisches Testen, erst spät möglich, aufwändig, auch automatisierbar

- **Black- und White-Box Testing:**

Testen **ohne** oder **mit** Kenntnis der Implementation

5.3 Sie können in Ihrer Entwicklungsumgebung einfache und gute Unit Tests, basierend auf dem JUnit-Framework, implementieren und anwenden

5.3.1 Unit Tests

- Testfälle programmiert, somit automatisiert, jederzeit schnell ausführbar und wiederholbar
- Sind „self-validating“: Automatische Verifizierung, ob Testfall erfolgreich ausgeführt wurde
- Getestete Einheiten: einzelne Methoden oder Klassen
 - Kleine, überschauliche Testfälle
- Zahlreiche Frameworks für Testing, sind gut in IDEs integriert
 - Für Java: JUnit, UnitNG etc.

Nutzen daraus:

- Zeitersparnis: einmal schreiben, n-mal ausführen
- Kein manuelles „Testen“ mehr
- System.out.println()-Orgien entfallen
- Jederzeit reproduzierbar
- Automatische Verifizierung der Ergebnisse mit Reporting
- Testfälle „dokumentieren“ erwartete Funktion/Resultat
- Freiheit, mit geringem Risiko Code zu verändern / umschreiben (Refactoring)

5.3.2 JUnit Test Framework

- Aktuelle Version ist JUnit 5
- JUnit wird heute für alle automatisierbaren Testfälle eingesetzt
 - *Nicht jeder JUnit-Testfall ist ein Unit-Test!*
- JUnit 5 hat viele Verbesserungen, ist aber nicht rückwärtskompatibel (OMG ein Major-Release!)

Ein Testfall entspricht dem „Build-Operate-Check“-Pattern:

1. **Erstellen** der Testobjekte bzw. -daten
2. **Manipulieren** der Testobjekte bzw. -daten
3. **Verifikation** der Ergebnisse (mit assert*-Methoden)

Auch bekannt als „Triple-A“-Pattern: **Arrange**, **Act**, **Assert**

```
@Test
void testGetQuadrantInOne() {
    final Point point = new Point(4,5);           ①
    final int quadrant = point.getQuadrant();       ②
    assertEquals(1, quadrant);                      ③
}
```

Abbildung 3: Beispiel-Testfall

Self-Validating mit assert*-Methoden Einfacher Vergleich zwischen einem Soll- und Ist-Wert, Methoden der Klasse org.junit.jupiter.api.Assertions, für viele Daten überladen (elementar oder Klasse Object)

```
assertEquals(long expected, long actual)
Prüft, ob die zwei long-Werte gleich sind.
assertEquals(float expected, float actual, float delta)
Prüft, ob zwei float-Werte gleich sind (mit Toleranz delta).
assertEquals(Object expected, Object actual)
Prüft, ob die Objekte gleich sind.
assertTrue(boolean condition)
Prüft, ob eine beliebige boolesche Bedingung true ist.
```

Abbildung 4: Beispiele für assert*-Methoden

Annotations für Test-Methoden Zur Konfiguration von Tests stehen mit JUnit verschiedene Annotations zur Verfügung:

Annotation	Beschreibung
@Test void testMethod()	Markiert eine Methode als JUnit-Testfall (Pflicht). Darum ist die Namenskonvention test* eigentlich nicht mehr notwendig (aber trotzdem empfohlen!) Achtung: org.junit.jupiter.api.Test
@Test @Disabled(...) void testMethod()	Markiert einen Testfalls als (temporär) deaktiviert. Viel besser als auskommentieren, weil er so explizit als "skipped" ausgewiesen wird. Optional: String-Parameter mit Begründung.
@BeforeAll @BeforeEach @AfterEach @AfterAll ... void fooBar()	Markieren eine (bei *All statische) Hilfsmethode zur automatischen Ausführung vor/nach jedem/allen Testfällen in der Klasse. Optional, bei Unit Tests möglichst vermeiden.

Abbildung 5: Annotationen im Code für Testfälle

Namenskonventionen

- **Testklasse:**

Für Klasse Demo: DemoTest

Test als Appendix, alle Testklassen ind /src/main/test!

- **Testmethoden:**

Für Methode foo(...): testFoo[Xyz]()

test als Präfix, Xyz als freie, ergänzbare Fallbeschreibung, Testmethoden haben keine formalen Parameter

5.3.3 Empfehlungen

- Besser viele kleine Testmethoden als wenig grosse
→ im Fehlerfall bessere Selektivität
- Wenige assert*-Statements pro Testmethode
→ höhere Selektivität im Fehlerfall und übersichtlicher
- Methoden mit Rückgabewert am einfachsten testbar
→ Bei void-Methoden ggf. indirekt über Statusabfragen auf getestetes Objekt testen
- Getter & Setter: gemeinsam oder indirekt „beiläufig“ testen
- **Nie** Schnittstellen oder Sichtbarkeit nur für Testbarkeit ändern
- Klasse/Methode zu schwerig zu testen? → Hinterfrage mal deren Design...

5.4 Sie kennen die Vorteile von Test First

Wir testen **kontinuierlich** während der Implementation, um von Beginn an Gewissheit zu haben, dass es funktioniert.

Fehler finden, bevor man sie macht. Fehler finden, bevor man sie implementiert hat. Oder Fehler im Ansatz finden, bevor es jemand anders tut. Bullshitsätz...

5.4.1 Test First

Immer vor der Implementation die Testfälle schreiben!

Vorteile dabei:

- Beim Schreiben der Testfälle denkt man automatisch an Implementation des zu testenden Codes
→ Implementation „reift“ sozusagen beim Schreiben der Testfälle heran
- Ausnahmen und Sonderfälle fallen auf, welche bei der eigentlichen Implementation dann „automatisch“ berücksichtigt werden
- Sobald die Komponente fertig implementiert ist, kann sie sofort getestet werden

5.5 Code Coverage (Codeabdeckung)

- Code Coverage = Metrik, welche zur Laufzeit misst, welche Quellcodezeilen von Testfällen abgearbeitet wurden
- Wird typischerweise bei Ausführung der Unit-Testfällen (bspw. durch JUnit) durchgeführt
→ oder zur „normalen“ Laufzeit, zur Messung welche Funktionen effektiv genutzt werden
- Ermöglicht eine Aussage, wie umfassend der Code getestet wurde
(gezielte Effizienzsteigerung der Testfälle)
- Hohe Code Coverage ist **kein** Beweis für gute Testfälle oder Fehlerfreiheit!

5.6 Unit Tests - Bilanz

Positiv:

- Testen ist vollständig in Implementationsphase integriert → Aufgabe des Entwicklers
- Neue / veränderte Methoden sind unmittelbar, reproduzierbar & schnell testbar (regressiv)
- Test First: problemlos möglich und motivierend
- Automatisiertes, übersichtliches Feedback / Reporting
- Messung von Codeabdeckung integrierbar

Negativ:

- Qualität der Testfälle im Auge behalten → **Qualität vor Quantität**
- Für GUI(-Komponenten) aufwändiger
- In manchen Architekturen / Umgebungen schwierig umsetzbar

6 Automatisiertes Testing

6.1 Sie kennen die verschiedenen Testarten und sind in der Lage gute Unit- und Integrationstests zu schreiben

6.1.1 repeat(Unit Tests)

- Häufig mit Komponenten/Modul/Entwickler-Tests gleichgesetzt
- Funktionale Tests von einzelnen, in sich abgeschlossenen Einheiten (typisch Klasse, aber auch Komponente oder Modul)
- Ziele von guten Unit-Tests:
 - schnell, einfach ausführbar, selbstvalidierend (assert*-Methoden), automatisiert
 - mögl. ohne Abhängigkeiten zu anderen Klassen/Komponenten/Modulen (lose Kopplung)
 - Während Entwicklung geschrieben und ausgeführt (in IDE oder durch CI)
- Gute Unterstützung durch Frameworks (JUnit, TestNG etc.)

6.1.2 Integrationstests (JUnit)

- **Namenskonvention:**
XyzIT für Integrationstest (Klassenname + Appendix IT)
Ablegen unter /src/test/java
- Unterscheidung ergibt sich „nur“ durch:
Zeitpunkt der Ausführung, Laufzeit und Abhängigkeiten während der Ausführung
- Eigene Apache Maven Stage (`integration-test`) für Integrationstests
Getrennte Plugins `surefire` und `failsafe` weisen Testresultate auch getrennt aus (Unit und Integration)

6.1.3 Unit- vs. Integrationstests

- **Unit-Tests** sind wirklich Unit-Tests, wenn sie auf beliebigem System und jederzeit lauffähig sind und (bei Java) auf unterschiedlichen Betriebssystemen laufen
- **Konsequenz:**
Testfälle, die mit Dateisystem interagieren oder Sockets verwenden (auch wenn nur auf localhost), sind streng gesehen bereits Integrationstests
- Unit-Tests dürfen somit nie aufgrund von „Fremdeinflüssen“ fehlschlagen (bspw. falscher Pfad, Platz, Zugriffsrechte etc.)
- **Empfehlungen:**
 - Bewusst zwischen beiden Kategorien trennen
 - Im Team auf gemeinsame Philosophie der Trennung der Kategorien einigen (Kann auch mal projektspezifisch sein)
 - Je mehr als Unit Tests realisiert wird, desto besser
 - Jeder automatisierte Test hilft
 - Hilfsmittel wie Code Coverage oder Mocking nutzen

6.2 Sie nutzen Werkzeuge zur Messung der Codeabdeckung aktiv zu Verbesserung Ihres Codes und der Testfälle

Ja klar tu ich das!

6.3 Sie kennen das Prinzip der Dependency Injection

- Schlechte Testbarkeit durch zu stark gekoppelte Abhängigkeiten
→ Schlechtes Design
- High-Level-Klassen sollen nicht von Low-Level Klassen abhängig sein, sondern beide von Interfaces
- Interfaces sollen nicht von Details, sondern Details von Interfaces abhängig sein!
- Isolation von Klassen, Auflösung von Abhängigkeiten durch Dependency Injection
- Dependency Inversion Principle - DIP (aus S.O.L.I.D.)

6.3.1 Dependency Injection - Beispiel

Eine Klasse PersonPersistor soll implementiert werden, welche Person-Objekte als String serialisiert und in einer Datei speichert. Es existiert eine Implementation StringPersistorFile, welche wiederverwendet wird:

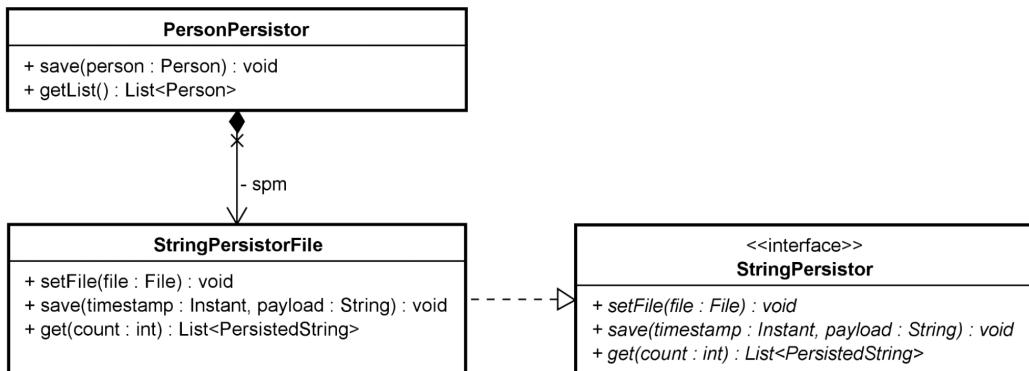


Abbildung 6: Erster Lösungsansatz für das Problem

EINE ZIELLICH BEKNACKTE LÖSUNG FÜR TESTING!

```
public final class PersonPersistor {
    private final StringPersistorFile spm = newStringPersistorFile();
    ...
}
```

- Einfach für die Realisierung, ist aber der einzige Vorteil, negative Aspekte:
 - Typen und Implementation sind stark gekoppelt
 - Abhängigkeit zur Implementationsklasse (obwohl ein Interface existieren würde)
 - Unflexible Implementation
- Wir wollen die Funktionalität der PersonPersistor testen, um Strings zu serialisieren und wieder zu deserialisieren
- StringPersistorFile greift aber auf das Dateisystem zu, weshalb die Abhängigkeit uns in die Kategorie der **Integrationstests** wirft
Ausserdem würden wir den bereits getesteten StringPersistorFile nochmals testen
→ Selektivität des Testfalls sinkt
- Man müsste die Abhängigkeit auf den intern verwendeten StringPersistorFile durch etwas anderes ersetzen können

Lösung auf der nachfolgenden Seite

Dependency Injection Eine Klasse/Komponente erzeugt ihre Abhängigkeiten nicht selber, sondern lässt sich diese (wahlweise) auch von Aussen übergeben.

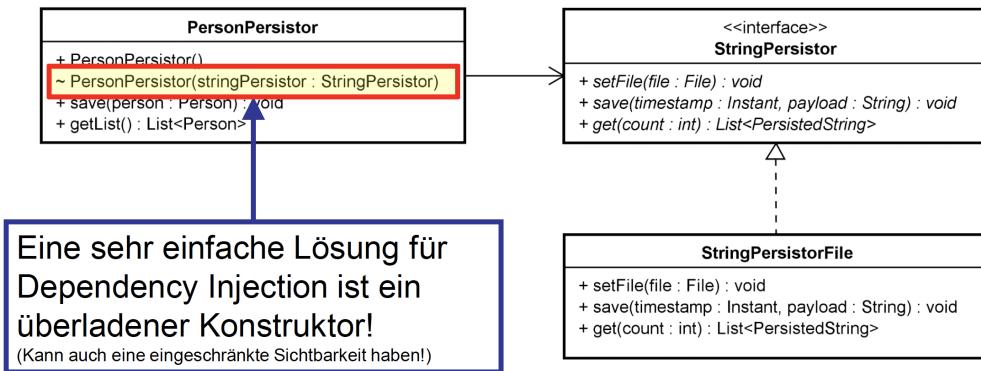


Abbildung 7: Besserer Lösungsansatz für Testing mit Dependency Injection

- Der konkrete Typ (Implementation) wird durch ein Interface ersetzt
→ Kopplung nimmt stark ab
- Es können so verschiedene, alternative Implementierungen genutzt werden
→ Andere Möglichkeiten / Ansätze testen
- Dependency Inversion Principle
→ Resultiert in besserer „Separation of Concerns“
- Testbarkeit wird massiv vereinfacht, man kann während Tests eine alternative Implementation als Platzhalter einfügen → **Test Double**
- Integrationstest werden wieder zu Unit Tests, schnellere & selektivere Tests

6.4 Sie wissen was Test Doubles sind und können Mocking-Frameworks einsetzen

6.4.1 Test Doubles

- „Double“ ist Platzhalter für eine echte, produktive Implementation während des Tests
- Oberbegriff „Test Doubles“ umfasst verschiedene, interessante Spezialisierungen
- Test Doubles sollen Aufwand für Integrationstests reduzieren, indem stattdessen mehr Testfälle als Unit-Tests realisiert werden
- Möglichst viel mit Unit-Tests prüfen, weil:
 - Erste Teststufe, direkt bei Entwickler
 - Schnell, häufig, überall lauffähig, vollständig automatisiert
 - Hohe Selektivität der Testfälle
- Test Doubles sind auch innerhalb von Integrationstests nützlich
→ Gezielte Isolation der Tests von einzelnen Integrationen (Abhäng. von anderen Systemen)
- Für Test Doubles muss gutes Design der Software vorliegen
→ Einsatz von Interfaces lohnt sich (fast) immer, da ein Interface verschiedene Implementationen zulässt, minimum eine „echte“ und eine Test-Implementation
- Wahl der Implementation muss zur Test-Laufzeit beeinflusst werden können
→ per Dependency Injection (manuell oder per Framework)
(Achtung: Sicherung nötig, dass das nicht in der **Produktion** passiert)

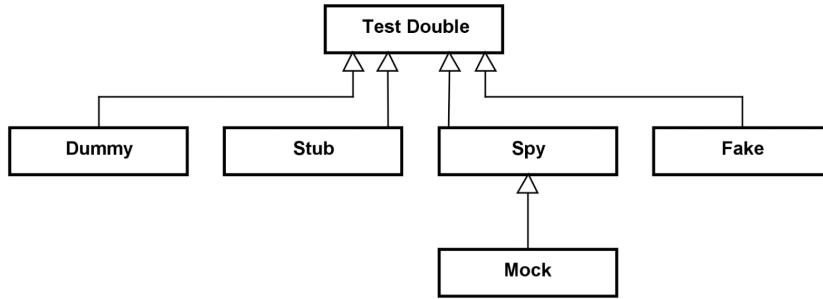


Abbildung 8: Übersicht über alle verfügbaren Test-Doubles

Dummy

- Sehr primitive, leere Ersatzimplementation, wird als aktueller Parameter an Methoden übergeben
→ Aktueller Parameter ist zwar notwendig für Test, dessen Nutzung und Implementation (für Test) aber irrelevant
- Dummy: dient funktionsloser Entkopplung der beim Test unerwünschten Abhängigkeiten

Beispiel:

Einem Objekt muss bspw. ein Logger übergeben werden. Dieser soll aber nichts machen, da Loggen nicht das eigentliche Testziel ist.

Stub

- Einfache Implementation, die mit möglichst geringem Aufwand sinnvolle, vordefinierte Werte (bspw. Konstanten) zurückliefert
- Erlaubt sogenanntes „State“-Testing
→ State durch Daten repräsentiert, State bei Stubs in der Regel konstant
- Für verschiedene Testziele ggf. auch mehrere untersch. Stubs erstellen

Beispiel:

Eine Klasse für Authentifizierung testen, welche...

- Beliebige Nutzer/Passwörter akzeptiert: `login = true`
- Niemanden akzeptiert: `login = false`

Spy

- Alternative Implementation, welche dynamische Werte zurückliefern kann. Der Spy merkt sich gleichzeitig auch die Aufrufe der Methode (Anzahl/Häufigkeit, Parameter, Zeitpunkt, Exceptions etc.)
- Nach Interaktion können aufgezeichnete Ereignisse zur Verifikation des Testfalls genutzt werden.
- Erlaubt „Behavior“-Testing (Verhalten)

Beispiel:

Wurde auf dem beim Testkandidaten registrierten `ActionListener`(-Spy) die Methode `actionPerformed()` auch tatsächlich aufgerufen?

Mock

- Spezialisierung des Spy, welcher dynamische Werte zurückliefern kann und die korrekte Interaktion selber verifizieren kann → Abgrenzung zum Spy
- Typisch mithilfe von Mock-Frameworks zur Laufzeit für jeden Testfall als individuelle Mock-Objekte erstellt (Proxy-Pattern, GoF)
→ Verhalten für jeden Testfall dynamisch / programmatisch konfiguriert
- Sehr ähnlich zu Spy, Unterschied ist jedoch der Ort der Verifikation, Mocks sind spezifischer

Fake

- Alternative Implementation, welche eine Komponente mit vernünftigem Aufwand vollständig ersetzen kann
- Ermöglicht vollständige Entkopplung von einer Abhängigkeit
Trade-Off → Aufwand der Implementation des Fake muss in vernünftigem Verhältnis zum Nutzen sein (Unit vs. Integration)

Beispiel:

Abhängigkeit von Webservices durch lokale Fake-Implementation ersetzt

- Kommunikation fällt weg, ist somit schneller
- Implementation trotzdem vorhanden (wenn nicht zu komplex), idealerweise auch wiederverwendet

6.4.2 Effektives Testen mit Test Doubles - Beispiele

Mockito - bewährtes Testing-Framework für Java.

In Maven einbinden mit org.mockito:mockito-core:2.23.0

Viele statische Klassen auf der Klasse org.mockito.Mockito.

Bestenfalls statischer Import aller Funktionen:

```
import static org.mockito.Mockito.*;
```

Test mit Fake Für Testausführung wird Fake-Implementation StringPersistorMemory (statt File) verwendet, welche Strings nur im Memory „speichert“:

```
@Test
public void testGetEmptyList() {
    final Person Persistorinstance =
        new PersonPersistor(new StringPersistorMemory());
    assertThat(instance.getList()).isEmpty();
}
```

Für diesen Testfall resultiert:

- Keine Abhängigkeit mehr zum Dateisystem
- Unit-Test (kein Integrationstest)
- Testet viel weniger Dritt-Code und wird damit selektiver

Test mit Mock Für Testausführung wird Mock (oder Spy) verwendet, welcher direkt im Testfall erzeugt / konfiguriert wird:

```
@Test
public void testGetEmptyList() {
    finalStringPersistor mock =
        mock(StringPersistor.class);
    when(mock.get(0)).thenReturn(Collections.emptyList());
    finalPersonPersistorinstance =
        newPersonPersistor(mock);
    assertThat(instance.getList()).isEmpty();
}
```

Der Testfall:

- Keine Abhängigkeit mehr zu einer Implementation
- Selektivität ist maximal

6.4.3 Empfehlungen

- Gewisse Klassen sind zu aufwändig für Mocking
- Gewisse Klassen sind zu einfach für Mocking
- Verständlichkeit des Testcodes am wichtigsten, wenn Testfall durch Mocking zu kompliziert wird, dass man ihn nicht mehr versteht, heid mer huere verlore.
- Überleged si sich öbs sich lohnt. Stiiged si doch langsam id Technik ii, si esch absolut faszinierend!
- Roli Gisler

Wann setzt man was ein?

- **Dummy / Stub:**
Einfache Ersatzimplementierungen, um bessere Testisolation zu erreichen
Geringer Aufwand → höhere Selektivität / Stabilität der Testfälle (einfach)
- **Spy / Mock:**
„Universalwaffen“ für Behavior-Testing mithilfe Mocking-Frameworks. Können auch zur Realisierung von Stubs / Dummies genutzt werden (komplexer)
- **Fake:**
Aufwändige Implementation, zur vollständigen Entkopplung vom Original.
Muss sich lohnen (aufwändig)
(Ja aber was wänn de Fake besser isch as de Original..???)
- Design ist entscheidend:
So oft wie möglich Interfaces verwenden, um schneller alternative Implementierungen zu integrieren

7 Software Architektur

7.1 Sie können den Begriff «Software Architektur» einordnen

- Eine Architektur ist eine Abstraktion, etwas wird zusammenfassend/vereinfacht dargestellt
→ vergleiche Modellierung
- Architektur beschreibt ein System durch:
 - **Struktur und Aufbau:**
Sub- & Teilsysteme, Schichtung, „Zwiebel“, Verteilung
 - **darin enthaltene Softwareteile:**
Gegliedert nach Aufgaben, Zuständigkeiten, Komponenten, aber auch Technologien
 - **deren Beziehungen untereinander:**
Abhängigkeiten, Schnittstellen, Datenflüsse, Deployment

Definitionen zu Architektur

«Softwarearchitektur definiert sich durch die Kernelemente eines Systems, welche als Basis für alle weiteren Teile nur schwer und aufwendig verändert werden können.»

- Martin Fowler

«Die Architektur repräsentiert die signifikanten Designentscheidungen die ein System fest-halten, wobei die Signifikanz an den Kosten von Änderungen bemessen wird.»

- Grady Booch

7.2 Sie haben eine Vorstellung, welche Informationen und Artefakte eine Software Architektur beschreiben

7.2.1 Übersicht über Aspekte der Softwarearchitektur

- Grundlegende Struktur
 - Schichten, Client / Server, n-tiers etc.
 - Architekturmuster
- Kommunikation & Verarbeitung
 - Kommunikationsmuster (bspw. synchron / asynchron)
 - Verteilbarkeit, Parallelität, Performance, Robustheit, Resilienz
- Eingesetzte Technologien
 - Userinterface (Fat-, Rich- oder Thin-Client)
 - Persistenz der Daten
 - Referenzarchitekturen
- Qualitätsaspekte
 - Wartungsfreundlichkeit, Erweiterbarkeit etc.

7.2.2 Motivation für (gute) Architektur

- Explizite Architektur macht ein System erst „verstehbar“. Fundamentale Grundlage für die Diskussion, Planung, Implementation und Betrieb eines Softwaresystems.
- Unmittelbare Qualitätsaspekte:
 - bessere Wartbarkeit (Bugfixing)
 - höhere Wiederverwendbarkeit
 - leichte Erweiterbarkeit
 - größere Sicherheit
 - vereinfachte Testbarkeit
 - höhere Stabilität & Robustheit
- Auswirkung dieses Qualitätsaspekte:
Verkürzung der time-to-market, echte Agilität

7.2.3 Architekturmuster und -stile

- Konzepte, beschreiben Grundaufbau eines ganzen Systems
(Vergleich: Entwurfsmuster sind (objektorientierte) Konzepte für einzelne Teilprobleme)
- Architekturmuster für verschiedene zentrale Aspekte/Schwierigkeiten in Softwarearchitektur:
für (große, komplexe), (stark) verteilte, inter(re)aktive etc. Systeme, diese zu strukturieren
Beispiele: Client/Server, peer-to-peer etc.
- Typisch nicht so stark vereinheitlicht & standardisiert wie Entwurfsmuster
- Sehr viele Architekturstile haben sich im Laufe der Zeit entwickelt. Je nach Applikationsart erweisen sich diese als sehr schlecht oder gut brauchbar.
- **Erkenntnis 1:**
Führte oft zum „FAT-Client“ (Geschäftslogik im Client) und einer überforderten Datenbank
Vorteil: zentrale Datenhaltung, hohe Konsistenz (RI, Trigger, SP)
Nachteil: Transaktionen, Locking, Ressourcen, Verteilung etc.
- **Erkenntnis 2:**
„Im Kleinen“ bspw. für lokale (Einbenutzer-)Apps auf Handys funktioniert das gut.
- **Wahre Kunst:** Richtige Applikation am richtigen Ort!

Fliessender Wechsel zw. Design und Architektur Grosse Palette an „altbekannten“ Mustern, Prinzipien & Techniken: Modularisierung von Komponenten, Schnittstellen, Packages; Gruppierung dieser zu (Sub-)Systemen; Nutzung versch. Muster zur Strukturierung (bspw. MVC - Model View Control, Schichtenbildung etc.). **Herausforderung:** All diese Prinzipien auf den unterschiedlichen Abstraktionsebenen angemessen zu befolgen und zu beurteilen. Schlussendlich haben wir «nur» einen Haufen von Klassen und Schnittstellen - jede weitere Strukturierung ergibt sich weitgehend nur durch Organisation und Konventionen!

7.3 Versch. Arten von Applikationen

- Einzelbenutzerapplikation:
Eher klein, evtl. nur Mobile App, lokale Persistenz, wenig komplexe Funktionalität
- Mehrbenutzerapplikation:
bspw. Unternehmensapplikation, zentrale Services & Daten, beliebige Komplexität, typisch in mehrere (Teil-)Systeme aufgebrochen.
- Internetanwendungen:
Typisch mit Web-GUI, beliebig viele Benutzer, verteilte Datenspeicherung, beliebige Komplexität
- Sehr unterschiedliche Anforderungen an Architektur!

7.4 Sie verstehen, dass die Bildung von Schichten eine fundamentale Basis für die meisten Architekturen ist

- **Schichten (Layers):** Gliederung eines Systems
in aufeinander aufbauende, funktional getrennte Schichten
 - Kommunikation zw. Schichten über Schnittstellen
 - Abhängigkeit nur in Richtung der tieferliegenden Schicht
- Zur Strukturierung, innerhalb eines Systems & systemübergreifend
- Mögliche physische Verteilung der Schichten: Schichten → Tiers

7.4.1 Schichtenbildung

- Bildung nach versch. Kriterien:
Logisch / Funktional, Technik, Abstraktionsebene etc.
- Kann hierarchisch verfeinert werden:
 1. funktionale Schichtung
 2. Abstraktionslevel
 3. Technologie
- Implementation mit Java:
Schichten manifestieren sich in Modul- und Packagestruktur:
`ch.domain.system.server & ch.domain.system.server`
(Kann schlechter Ansatz sein, vergleiche „package by feature“)

Schnittstelle zw. Schichten

- Explizite Schnittstellen zw. Schichten → siehe *Modularisierung*
- Erlauben Entkopplung von der konkreten Implementation, die ausgetauscht werden kann
→ auch die vollständige Schicht
- **Achtung:** zwischen Schichten ausgetauschte Daten sind Bestandteil der Schnittstelle und tragen zur impliziten Kopplung bei
 - nützt nichts, wenn wir identische Datenobjekte über alle Schichten hinweg jagen
 - Entscheid nötig, bei welchen Schichten wir Schnittstellen auch über Datentypen brechen

Verteilte Schichten auf Tiers

- Schichtenbildung:
Fundamentale Grundlage zur Realisierung von verteilten Anwendungen / Architekturen
- Schichtengrenzen:
Eignen sich gut zur Auf trennung, um Teile auf verschiedene Systeme zu deployen / verteilen
- Werden Schichten auch physisch getrennt, spricht man von Tiers
(Client / Server-Beziehung zwischen Schichten)

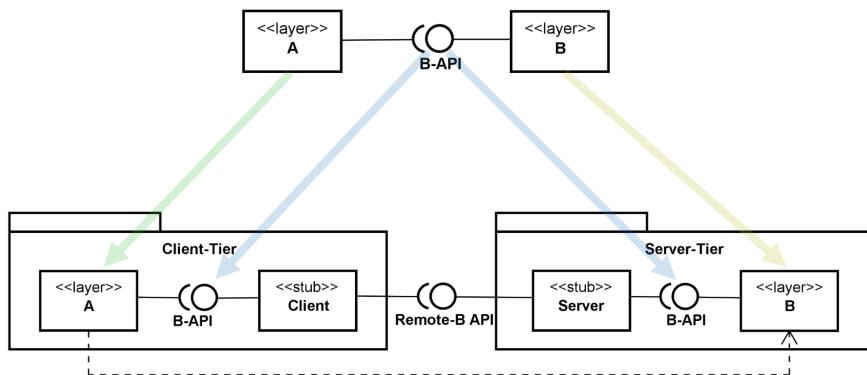


Abbildung 9: Aufteilung von Schichten auf Client / Server - Tiers

7.4.2 Logische 3/6-Schicht-Architektur

Aufteilung in drei fundamentale Schichten:

- **Präsentation** (Presentation / [GU]I Layer):
Visualisierung, User-Interface, Logik
(bspw. Bestellmaske für Artikel)
 - **Geschäftslogik** (Business[logic] Layer, Domain Model):
Implementation Geschäftsprozesse und -modelle
(bspw. Ablauf einer Bestellung, Modell eines Artikels)
 - **Datenhaltung** Data / Persistence Layer
Persistente Datenspeicherung, Datenlogik
bspw. Speicherung der Artikeldaten in RDBMS
- Diese Aufteilung lohnt sich quasi immer, unabhängig von physischer Verteilung
→ SoC (Separation of Concerns)
→ SRP (Single Responsibility Principle)
→ **Modularisierung!**

Verfeinerung Präsentationsschicht

- Reine Präsentation (Formulare, Dialoge etc.) bei Rich-GUI/Client:
noch stärker von Präsentationslogik & Daten trennen
- bspw. mit Model View Control (MVC):
Modelle für Präsentation, wiederverwendbare Views, Präsentationslogik im Control
- Trennung zwingend notwendig bei Thin-Clients (bspw. Web/HTML):
View durch HTML/CSS realisiert, Präsentationslogik und Modelle
im Client (JS/JSON/XML) und im Server (Servlet, JSP, JSP/POJO's etc.)

Verfeinerung Geschäftslogikschicht

- Businessfunktionen → **Services / Businessmethoden**
Enthält Klassen für (Geschäfts-)Prozesse, arbeitet mit Domain Model
(bspw. BestellService [Kunde bestellt Artikel])
Kann technologisch weiter verfeinert werden bspw. Business Service als Web Service anbieten
- Business Objects, Domain Objects → **Domain Model**
Reines objektorientiertes Modell, vollständig unabhängig von Präsentation & Persistenz, enthält
Daten und Methoden (bspw. Artikel, Kunde, Adresse)

Verfeinerung Datenhaltungsschicht

- Trennung / Abstraktion der reinen Datenlogik:
unabhängig vom physischen Datenmodell & verwendetem (R)DBMS
- O/R-Mapping: Einsatz eines Persistenz-Frameworks
- Transparentes Einbinden von Legacy-Systemen, Abstraktion mehrerer Backend (DBMS-)Systeme

1. Visualisation, User Interface: Formulare, Dialoge
2. User Interface Logik: Steuerung des UI, Ablauf
3. Business Services, Business Logik: Fachliche Prozesse
4. Business Objects, Business Modell: Domain Model
5. Datenlogik, Integrität: Datenmodell
6. Infrastruktur: z.B. O/R-Mapping-/Persistenzframework



Abbildung 10: 6-Schichten-Architektur aus Verfeinerung der 3-Schicht-Architektur

7.4.3 1, 2, 3, oder n-Schichten?

Je mehr Schichten ein System enthält...

Positive Effekte:

- Bessere Strukturierung, einzelne Schichten kleiner und einfacher
→ besseres & schnelleres Verständnis
 - Größere Chance auf Wiederverwendung
 - Höhere Flexibilität bspw. Austausch einzelner Schichten
 - Tendenziell bessere Skalierbarkeit
 - Einfachere & präzisere Planung / Schätzbarkeit
 - Parallele & getrennte Entwicklung möglich

Negative Effekte:

- Komplexität des Systems wird grösser
 - Mehr Schnittstellen → mehr Aufwand → mehr Planung

7.5 Sie sind sich der Bedeutung des Domänenmodells bewusst

- Vollständige Abstraktion der Geschäftsprozesse und -daten
'Reines' objektorientiertes Modell der Domäne, vollständige Trennung der physischen Datenspeicherung, Interaktion „nur“ zwischen (Domain-)Objekten
 - Logisches Beispiel: Klassen Artikel und Lager
Artikel: Beschreibt konkreten Artikel, der einem Lagerort zugeordnet ist (entspricht Tupel)
Lager: Beschreibt Lager, welches Artikel enthält, hat Fähigkeit Artikel zu reservieren, beziehen etc.
 - Technische Beispiele:
Enterprise Java Beans (Session & Message Driven),
Domain Model mit POJOs, übergeordnete Business-Services

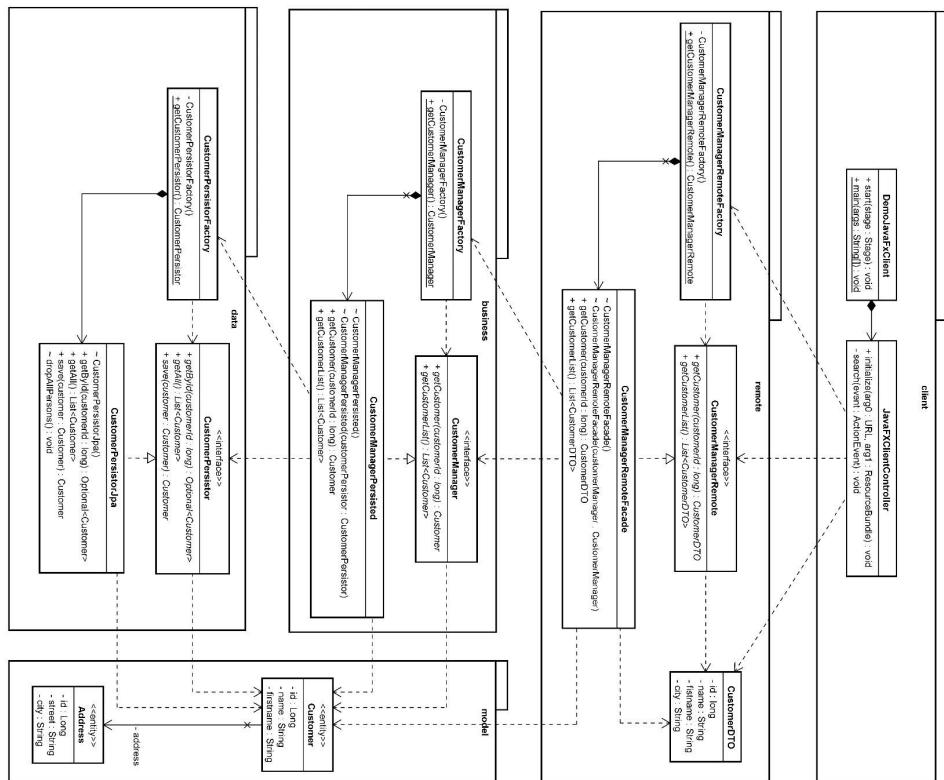


Abbildung 11: Einordnung des Domain Model in der Schichtenarchitektur

Domain Model - Diskussion Realisiert praktisch alle Vorteile einer logischen 3-Schicht-Architektur, besonders:

- Entkopplung von Präsentation und Datenspeicherung
- Hohe Wiederverwendung (des Modelles)
- Gute Wart- und Erweiterbarkeit
- Starke Strukturierung, leichteres Verständnis
- Skaliert: auch für grosse / komplexe Enterprise-Systeme geeignet

Nachteile:

- Abstraktion / Mapping des Persistenzmodells verursacht Overhead (bspw. durch OR-Mapping)
- Effizienter Datenaustausch zw. Schichten ist herausfordernd (wiederholtes Mapping zur Entkopplung)
- *Als Übung: Entwerfe ein Domänenmodell (fachliches Datenmodell) einer Anwendung, deren Funktion und Inhalt du gut kennst (gute Vorbereitung für Prüfungsaufgaben ,:-))*

Schichtenarchitekturen - Bilanz

- **Es kommt auf die Grösse an!**
- „Im Kleinen“:
Schichten funktionieren super und ergeben sich fast von selbst.
Herausforderung: Ab wann ist Interface sinnvoll / nötig?, zu viele Schichten gibt es fast nicht, bspw. OSI-Schichtenmodell
- „Im Grossen“:
Schnittstellen sind Pflicht, was sich bspw. aus Aggregation aus Modulen fast selbst ergibt. Man tendiert hier eher zur Minimierung (so viel wie möglich)
- **Problem:** Nicht Anzahl („Höhe“) der Schichten ist die Herausforderung, sondern zu erkennen, wenn eine Schicht (oder ganzer Stack) zu breit wird.
- Domäne einer App wird evtl. zu gross, als Konsequenz werden Schichten zu breit und es sind Dinge darin zusammengelegt, die nichts mehr miteinander zu tun haben.
Weiteres Mittel zur Partitionierung wird benötigt → *Microservices?*

7.6 Sie haben eine Vorstellung was Microservices sind

“In short, the microservice architectural style is an approach to developing a single application as a suite of small services, each running in its own process and communicating with lightweight mechanisms, often an HTTP resource API. These services are built around business capabilities and independently deployable by fully automated deployment machinery.”

- Martin Fowler

- Eine Applikation wird in mehrere, kleine Services aufgeteilt
- Jeder Service läuft in eigenem Prozess / auf eigener Plattform
- Leichtgewichtige Kommunikation (meist RESTfull / HTTP / JSON)
- Voneinander unabhängig deploybar
- Automatisiertes Deployment (DevOps, PaaS, IaaS)

Aufteilung einer Applikation in kleine Services

- Applikation (primär vertikal) in mehrere, (möglichst) eigenständige Teile aufteilen
→ Teile sollen autark arbeiten können & auf eigene Daten(-modelle) zugreifen können
- Domänenmodell muss in verschiedene „bounded context“ aufgebrochen werden
→ Gut für Design, aber nicht einfach, Datenhaltung ist so auch getrennt!
- Einzelne Teile sollten nicht (direkt) miteinander kommunizieren, werden über das GUI oder vorgelagerten Gateway orchestriert
- Microservices sind unterschiedlich gross, meistens gilt:
Applikation > Microservice ≥ Modul

Jeder Service hat eigenen Prozess / Plattform

- Services als eigenständige Prozesse
 - Unterschiedliche Plattformen (OS, Programmiersprach etc.), in virtualisiertem Container
 - Plattformen für ganze App. müssen nicht identisch sein, können schrittweise geändert werden
- Services laufen in echter Parallelität als verteiltes System
 - Ganzes Potenziell, alle Herausforderungen von verteilten Systemen:
 - Netzwerkkommunikation, Latenz, Skalierung, Ausfall etc.
 - Nutzt Client mehrere Services asynchron, erhöht sich Performance
- **Komplexität des Systems erhöht sich!**

Leichtgewichtige Kommunikation

- Populär: JSON-basierende REST-Schnittstellen (sind „einfach“)
- Kritisch hinterfragen: JSON/REST „leichtgewichtig“ im Vergleich mit schnellen, effizienten binären Protokollen wie RMI, RPC etc.?
- Auf HTTP(S) basierende Kommunikation leicht zu implementieren & automatisiert testbar
 - Authentifizierung & Verschlüsselung abgedeckt, gute Akzeptanz im Operating, bestehende / bekannte Protokolle

Voneinander unabhängig deploybar / releasebar

- Microservices: eigenständige Projekte / Releases, erst durch gemeinsame „Orchestrierung“ eine Applikation → kleinere Einheiten flexibler entwickeln, Änderungen mit tieferem Risiko & Erweiterungen leicht ergänzbar (OCP)
- Unabhängig deploybar: Gesamte Applikation damit umgehen können, dass einzelne Teile/Services ausfallen und nicht verfügbar sind
- Häufigere Ausfälle → Resilienz wird wichtig
(Bei einem Teilausfall nicht vollständig versagen)

Deployment automatisiert (DevOps)

- Automatisierung ist für Microservices ein Muss-Feature (mit schnelleren Start-/Stop-Sequenzen)
- Klassische, monolithische Deployments: (halb-)manuelle Deployments und Start-/Stop-Sequenz war häufig bei „schwergewichtigen“ Applikationen → Manuell, fehleranfällig, Dauer im Bereich weniger Minuten, mit Microservices würde sich diese Tätigkeit um die Anzahl Microservices verlängern

Klassisch vs. Microservices

- Schichten (horizontal) und Microservices (vertikal) sind orthogonal
- Am Schnittpunkt zwischen diesen befindet sich idealerweise ein Modul
- Entscheidend ist Größe und Schnitt der Release- und Deployment-Einheiten
- Gegenseitige Abhängigkeiten sollen minimal sein
 - Möglichst wenig und gering, ideal keine (minimale Kopplung)
 - Microservices forcieren Modularisierung, verlagern das Problem ins Deployment (Operating)

Vorteile von Microservices:

- einzeln überschaubar, unabhängig, gut wartbar
- relativ schnell & flexibel (agil) anpassbar
- von kleinen, schlagkräftigen Teams entwickelbar
- unterschiedliche Plattformen, Sprachen & Technologien

Nachteile von Microservices:

- Hohe Anforderungen an Operatin (DevOps)
- Höhere Komplexität durch Asynchronität & Resilienz
- Neue Herausforderung (cross-cutting concerns) wie Sicherheit, Überwachung, Monitoring & Logging

Herausforderung: Design (bounded contexts) / verteilte Applikationen

7.7 Sie kennen den Unterschied zwischen synchroner und asynchroner Kommunikation in verteilten Systemen

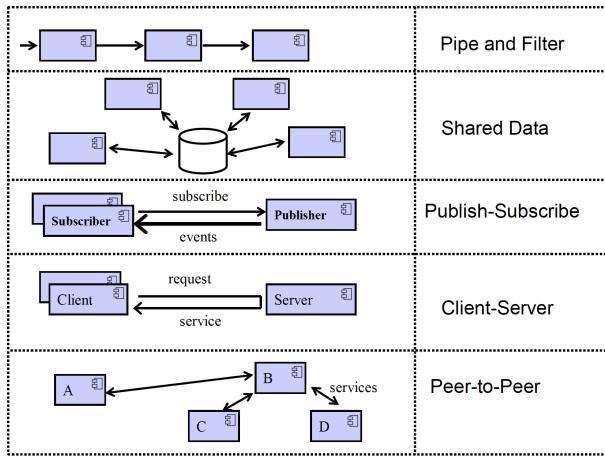


Abbildung 12: Muster für verteilte Applikationen

- Einzelne Teile (Teilsysteme, Komponenten, Module, Services, Schichten etc.) auf mehrere versch. Rechner (hosts, tiers) verteilt
- Konsequenzen: Teile laufen in einzelnen unabhängigen Prozessen & in „echter“ Parallelität
- Anforderungen:
 - Auswahl geeigneter Kommunikationstechnologie zw. Teilen
 - Einzelne Teile müssen sich finden & kennen
 - Aufwändigeres Deployment, mehr und häufiger, Abhängigkeiten beachten & koordinieren
 - Mit Teilausfällen muss umgegangen werden können

7.7.1 Kommunikationsmodelle

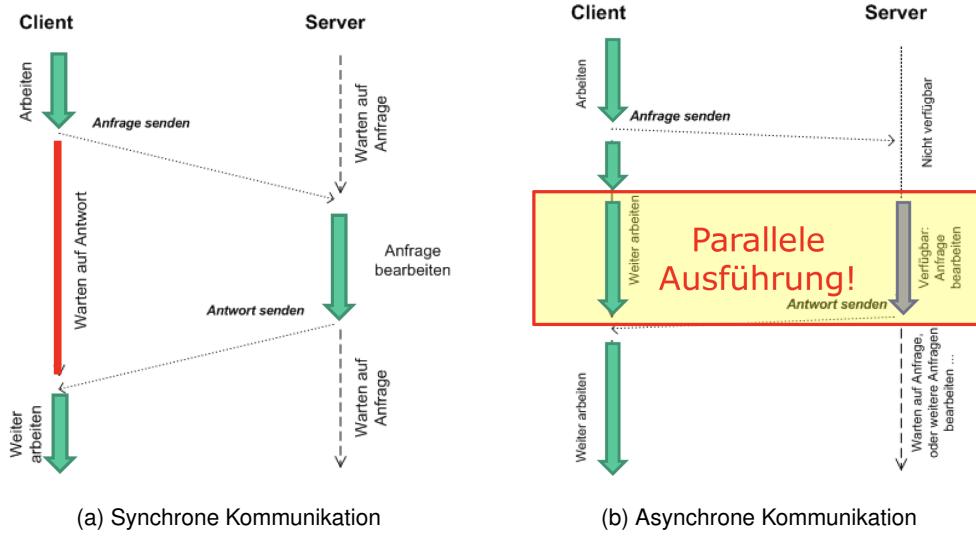


Abbildung 13: Kommunikationsmodelle (synchron & asynchron)

Synchrones Modell / Kommunikation

- Server muss verfügbar sein, bevor Kommunikation durch Client gestartet werden kann
- Sender muss auf Antwort des Empfängers warten, bevor er weiterarbeiten kann (blockierend)

Vorteile:

- Einfacher in Implementierung
- Zugriff auf gemeinsame Ressourcen weniger kritisch, da zeitlicher Ablauf überschaubar

Nachteile:

- „Wartezeit“ beim Client: negative Auswirkung auf Performance (verlorene Zeit?)
- Enge Kopplung zw. Sender / Empfänger, weniger robust bspw. bei Ausfall
- Server muss verfügbar sein & auf Anfragen warten

Asynchrones Modell / Kommunikation

- Client kann Nachricht senden, egal ob Server für Empfang bereit oder nicht
- Client wird nicht blockiert, kann nach Übermittlung der Anfrage weiter arbeiten
- Antwort trifft später asynchron ein oder wird abgeholt

Vorteile:

- Lose Kopplung Client / Server → robuster
- Keine gegenseitige Blockierung
(Server muss nicht Anfrage erwarten, Client muss nicht auf Antwort warten & arbeitet weiter)

Nachteile:

- Komplexere Implementierung: zusätzliche Infrastruktur für Kommunikation (Queues)
- Wenn Client ohne Antwort nicht weiterarbeiten kann, macht async. Anfrage wenig Sinn

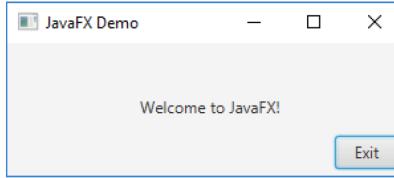
8 Grafisches User Interface - mit JavaFX

8.1 Sie wissen, was unter deklarative GUI Beschreibung zu verstehen ist und welche Vorteile dieses Vorgehen mit sich bringt

- JavaFX im Code erstellen:
Komponenten erstellen, verknüpfen und Verhalten ad hoc vor Ort implementieren
- JavaFX GUI in FXML (JavaFX Markup Language) deklarativ beschreiben
nach **Model View Control** Pattern:
 - GUI-Komponenten (View) werden mithilfe von FXML beschrieben
 - Verhalten (Controller) und Datenmodell (Model) mit Java-Klassen implementieren
- Ermöglicht Trennung zw. Modell / Verhalten und der Darstellung
- Schnellere GUI-Erstellung (GUI-Code in XML-Datei)
- Bessere Code-Wartbarkeit
- GUI-Erstellung kann von Designer, Verhalten von Programmierer übernommen werden
- Einfachere Anpassung unterschiedlicher Ausgabetypen (Desktop, Tablet, Handy)
→ gerätespezifische FXML-Datei

8.2 Sie sind in der Lage ein einfaches GUI mit Hilfe von SceneBuilder zu erstellen und in die Applikation korrekt zu integrieren

(*Nei ned werkli, aber ech Kopy-Pasta mol d Biispel & Demo us de Folie*)



```
public class App extends Application {  
    public static void main(String[] args) {  
        launch(args);  
    }  
  
    @Override  
    public void start(Stage stage) throws Exception {  
  
        stage.setTitle("JavaFX Demo");  
  
        AnchorPane root = new AnchorPane();  
  
        Label lbl = new Label("Welcome to JavaFX!");  
        Button btn = new Button(" Exit ");  
  
        btn.setOnAction(e -> Platform.exit());  
  
        root.getChildren().addAll(lbl, btn);  
  
        AnchorPane.setLeftAnchor(lbl, 100.0);  
        AnchorPane.setTopAnchor(lbl, 40.0);  
  
        AnchorPane.setRightAnchor(btn, 5.0);  
        AnchorPane.setBottomAnchor(btn, 5.0);  
  
        Scene sc = new Scene(root, 300, 100);  
  
        stage.setScene(sc);  
  
        stage.show();  
    }  
}
```

Abbildung 14: Traditionelle GUI-Programmierung

Aufgabe: JavaFX-App, welche prüfen soll, ob eingegebene Zahl eine Primzahl ist. GUI-Aufbau deklarativ mit FXML. Für Erstellung der FXML-Datei soll SceneBuilder verwendet werden.

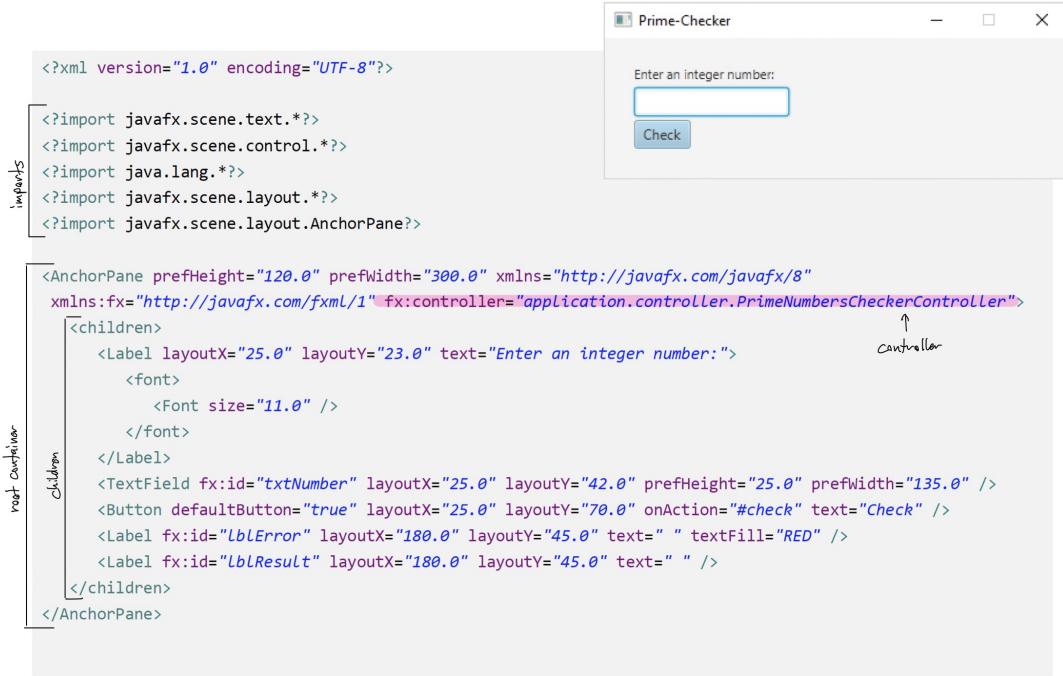


Abbildung 15: FXML-Datei für ein GUI

FXML-Datei laden

- GUI-Aufbau Implementierung im Code entfällt dank XML-Deklaration
- GUI mithilfe der FXMLLoader-Klasse erstellen:
FXML-Datei mithilfe von load() im Code laden

Beispiele (versch. Variante, Code in der Klasse application.App)

```
AnchorPane root = FXMLLoader.load(getClass()
    .getResource("view/PrimeNumberCheckerView.fxml"));

AnchorPane root = FXMLLoader.load(getClass()
    .getResource("application/view/PrimeNumberCheckerView.fxml"));

AnchorPane root = FXMLLoader.load(getClass().getClassLoader()
    .getResource("application/view/PrimeNumberCheckerView.fxml"));
```

FXML-Datei sinnvollerweise in Unterpaket ablegen (bspw. view), Laden der ersten FXML-Datei in der Methode start:

```
@Override
public void start(Stage stage) throws Exception {
    try {
        stage.setTitle("Prime-Checker");

        AnchorPane root = FXMLLoader.load(getClass()
            .getResource("view/PrimeNumbersCheckerView.fxml"));

        Scene scene = new Scene(root, 400, 120);
        scene.getStylesheets().add(getClass()
            .getResource("application.css").toExternalForm());

        stage.setScene(scene);
        stage.show();
    } catch (Exception e) { // TODO ... }
}
```

Container-Komponente aus
der FXML-Datei geladen

Abbildung 16: Implementierung in der start-Methode

Verhalten implementieren

- GUI-Komponenten (Buttons, Textfelder, Radio-Button, Menu-Item etc.):
Lösen Aktionen aus, sind in Controller-Klasse in Form von Methoden implementiert
- Controller-Klasse:
Notwendig, auf GUI-Komponenten zuzugreifen, welche aber in FXML-Datei definiert wurden
- **Lösung:** Komponenten beim Laden des FXML durch Injection dem Controller zur Verfügung stellen
→ @FXML Annotation

```
public class PrimeNumbersCheckerController {

    @FXML
    private TextField txtNumber;

    @FXML
    private Label lblResult;

    @FXML
    private Label lblError;

    @FXML
    private void check() {
        // Implementierung ...
    }
}
```

Die mit `@FXML` annotierten Felder müssen nicht explizit im Quellcode erstellt werden, da sie beim Laden der FXML-Datei von der Laufzeitumgebung automatisch erstellt und der Controller-Klasse zur Verfügung gestellt werden (die Rede ist von **Injection**)

Methoden, welche mit der Annotation `@FXML` annotiert werden, werden dadurch in der FXML-Datei sichtbar. Dadurch wird ein Zugriff auf solche Methoden in der FXML-Datei möglich (z.B. bei der Angabe, welche Action-Methode soll bei einem Klick auf eine Schaltfläche ausgeführt werden).

Abbildung 17: Implementierung des Verhaltens im Controller

8.2.1 JavaFX mit SceneBuilder

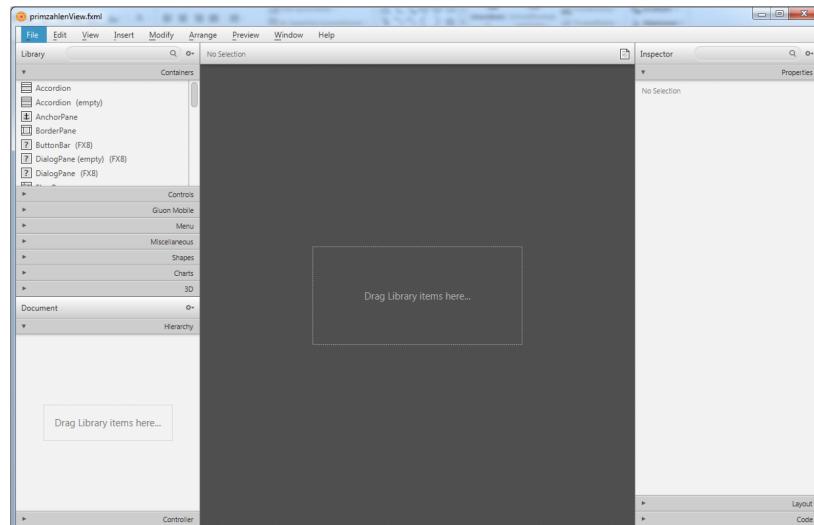


Abbildung 18: Ansicht des SceneBuilder

- SceneBuilder Interface enthält mehrere Accordion-Panels mit unterschiedlichen Inhalten
- Auf der linken Seite sind folgende Accordion-Panels zu sehen:
 - **Containers:** Accordion, AnchorPane, BorderPane, GridPane, FlowPane, ButtonBar
 - **Controls:** Button, ComboBox, DatePicker, Label,MenuBar, RadioButton, Slider, TableView, TextField, TextArea ...
 - **Menu:** ContextMenu, ContextMenuItem, Menu, MenuItem ...
 - **Charts:** AreaChart, BarChart, LineChart, PieChart ...
- Auf der rechten Seite sind folgende Accordion-Panels enthalten:
 - **Properties:** ermöglicht das Setzen von Eigenschaften der ausgewählten Komponente
 - **Layout:** Ermöglicht das Definieren der Position der einzelnen Komponenten und deren Verhalten im Fall, dass sich die Grösse des umschliessenden Containers ändert
 - **Code:** ermöglicht die Definition von ID-Werten einzelner Komponenten (entspricht den Namen der Variablen) sowie die Deklaration von Methoden, welche ausgeführt werden, wenn das zugehörige Ereignis ausgelöst wird

Abbildung 19: Accordion-Panels-Beschreibungen des SceneBuilder

**Die Folien für die JavaFX-Demo aus der Vorlesung
sind am Ende dieser Zusammenfassung ersichtlich!**

SceneBuilder für einfache, schnelle JavaFX-GUI-Erstellung verwendbar, braucht anfangs evtl. etwas Übung. In der Foliendemo wurde einfaches Beispiel gezeigt, welches nur ein Formular (View) benötigt. Das Vorgehen kann analog auf die Erstellung von GUIs mit mehreren Formularen (Views) übertragen werden. Es käme noch die Navigation hinzu, welche bspw. mithilfe einerMenuBar-Komponente realisiert werden kann.

9 Persistierung - JPA & OR Mapping

9.1 Sie wissen, was unter OR Mapping zu verstehen ist und welche Vor- und Nachteile OR Mapping mit sich bringt

9.1.1 Varianten zur Persistierung von Objekten in relationale Datenbanken

Variante 1: Persistierung mit SQL und JDBC

- **Vorgehen:** Programmierer schreibt SQL-Queries, um Abbildung von Objekten auf Tabellen sicherzustellen
- Programmieren mit Objekten, Verwaltung dieser aber mithilfe von Relationen (Tabellen) realisiert
→ Objekte nicht mehr als logische, zusammengehörende Einheiten, werden i.d.R. auf mehrere Tabellen verteilt, zusammengehörende Teile müssen verknüpft werden (Fremdschlüssel-Konzept)
- Abbildung von Objekten auf Relationen und Beziehungen (inkl. Vererbung)
→ von Hand mithilfe von SQL
- **Nachteil:** Aufwändig, viel SQL und fehleranfällig

Variante 2: OR-Mapping (object relational)

- **Vorgehen:** Programmierer arbeitet mit Objekten
→ SQL-Teil (Abbildung Objekte auf Tabellen) von OR Mapper übernommen
- Job des Entwicklers:
Erstellt, speichert und holt vollwertige(-ständige) Objekte aus Datenbank
- Entwickler arbeitet mit Objekten, hat mit SQL nichts mehr zu tun (ausser Ausnahmefälle)
- Abbildung von Objekten auf Relationen mit SQL übernimmt separate Instanz (OR-Mapper)

9.2 Sie kennen die wichtigsten von JPA zur Verfügung gestellte Annotationen und deren Bedeutung

9.2.1 Java Persistence API (JPA)

The Java Persistence API (JPA) is a Java specification for accessing, persisting, and managing data between Java objects / classes and a relational database.

JPA is now considered the standard industry approach for Object to Relational Mapping (ORM) in the Java Industry.

JPA itself is just a specification, not a product; it cannot perform persistence or anything else by itself. JPA is just a set of interfaces, and requires an implementation.

- **JPA-Provider** stellen eine konkrete Implementation der JPA-Spezifikation zur Verfügung, solche Provider wären:
EclipseLink, Hibernate, OpenJPA, DataNucleus etc.
- **JPA-Vorteile:**
 - ermöglicht Speichern von Daten auf objektorientierte Weise (als Objekte)
 - einfach im Gebrauch, nicht von einem Provider abhängig
 - stellt Portabilität von Anwendungen sicher
 - kann mit JEE & JSE verwendet werden
- **Anforderungen an JPA-Provider:**
 - Verwaltung von Verbindungen zu DB
 - Mapping von Klassen und deren Felder auf Tabellen & Spalten (Attribute)
 - Abbildung von Beziehungen
 - Verwaltung von Relationen (Tabellen)
 - Objektorientierte Suchmöglichkeiten zur Verfügung stellen

9.2.2 JPA mit EclipseLink

- EclipseLink: JPA-Referenzimplementierung
(Zusammen mit Hibernate der meistverwendete JPA-Provider, lustige Zusatzinfo höhö)
- JPA-Annotationen: Sprachelemente, ermöglichen Einbindung von Metadaten in Quellcode
(Beginnen mit @, gefolgt von Annotationsnamen, können auch Parameter (Attribute) enthalten)
- Beispiele:
 - `@Entity`
 - `@Id`
 - `@GeneratedValue(strategy=GenerationType.AUTO)`
 - `@Column(name=„GEB_DATUM“)`
 - `@JoinTable(name=„student_lerngruppe“)`
 - `@ManyToMany(mappedBy=„projects“)`

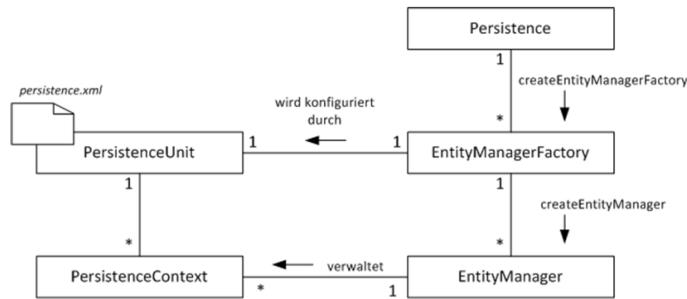


Abbildung 20: Grundbegriffe und Klassen von JPA

- **Entity:**
Bezeichnung für Objekte (POJO), deren Zustände in DB verwaltet werden soll
Beispiel: Adresse, Person, Buch...
- **Klasse** javax.persistence.Persistence:
Benötigt Namen der „PersistenceUnit“
Für Erzeugung des DB Schema und EntityManagerFactory-Instanz zuständig
- **Klasse** javax.persistence.EntityManagerFactory:
Für Erzeugung von EntityManager-Instanzen zuständig
- **Klasse** javax.persistence.EntityManager:
Von EntityManagerFactory erstellt
(Erstellung kann in separate Util-Klasse ausgelagert werden)
Für Verwaltung von Entities (PersistenceContext) zuständig
- **Klasse** javax.persistence.EntityTransaction:
Für Verwaltung von Transaktionen zuständig (*no shit*)
- **Persistenzkontext** (PersistenceContext):
 - Summe aller vom EntityManager verwalteten Entities
 - Kann sich (nach Bedarf) ändern: Entities hinzufügen/entfernen etc.
 - Zuständiger EntityManager muss immer wissen, in welchem Zustand sich eine Entity die er verwaltet (in seinem Kontext) befindet
(Ist sie neu hinzugefügt aber noch nicht gespeichert, geändert etc. worden)

Konfiguration JPA-Provider benötigt Infos für Verbindung zur DB, Datenbewirtschaftung etc. Können entweder in statischer Datei `persistence.xml` oder dynamisch während Laufzeit konfiguriert werden. `persistence.xml` muss im Verzeichnis `META-INF` abgelegt sein. Dynamische Variante (wird weniger genutzt) kann bspw. zum Wechsel von Datenbanken während Laufzeit genutzt werden.

```

<?xml version="1.0" encoding="UTF-8"?>
<persistence xmlns="http://java.sun.com/xml/ns/persistence"
    xmlns:xsi="http://www.w3.org/2001/XMLSchema-instance"
    xsi:schemalocation="http://java.sun.com/xml/ns/persistence
    http://java.sun.com/xml/ns/persistence/persistence_2_2.xsd" version="2.2">
    <persistence-unit name="JpaDemosPU" transaction-type="RESOURCE_LOCAL">
        <provider>org.eclipse.persistence.jpa.PersistenceProvider</provider>
        <class>ch.hslu.jpa.demos.entity.Adresse</class>
        <properties>
            <property name="javax.persistence.jdbc.driver" value="org.postgresql.Driver" />
            <property name="javax.persistence.jdbc.url"
                value="jdbc:postgresql://localhost:5432/jpa_demos_db" />
            <property name="javax.persistence.jdbc.user" value="postgres" />
            <property name="javax.persistence.jdbc.password" value="postgres" />
            <property name="eclipselink.ddl-generation.output-mode" value="database" />
            <!-- im produktiven Betrieb auf "create-tables" ändern!!! -->
            <property name="eclipselink.ddl-generation" value="drop-and-create-tables" />
        </properties>
    </persistence-unit>
</persistence>

```

Abbildung 21: Beispiel einer Konfigurationsdatei persistence.xml

```

public class JpaUtil {
    private static Logger logger = LogManager.getLogger(JpaUtil.class);
    private static EntityManagerFactory entityManagerFactory = null;

    static {
        try {
            /* EntityManagerFactory erzeugen */
            entityManagerFactory =
                Persistence.createEntityManagerFactory("JpaDemosPU");
        } catch (Throwable e) {
            logger.error("ERROR: ", e);
            throw new RuntimeException(e);
        }
    }

    public static EntityManager createEntityManager() {
        return entityManagerFactory.createEntityManager();
    }
}

```

Abbildung 22: Beispiel einer Util-Klasse, die EntityManager-Instanzen erzeugt

EntityManager

- Entity Manager CRUD-Methoden:
 - void persist (Object entity)
 - <T> T find(Class<T>, Object primaryKey)
 - <T> T merge (T entity)
 - void remove(Object entity)
 - ja gäbe scheinbar noch andere

Beispiel zum Speichern einer Adresse-Entity:

```

Adresse adr = new Adresse("Seestr. 2", 6000, "Luzern");
EntityManager em = JpaUtil.createEntityManager(); // Beispiel Util-Klasse siehe oben

em.getTransaction().begin(); // Transaktion starten
em.persist(adr); // Entity speichern (persistieren)
em.getTransaction().commit(); // Transaktion abschliessen (commit)
em.close();

```

```

@Entity
public class Address implements Serializable {

    @Id
    @GeneratedValue
    private int id;
    private String street;
    private int zip;
    private String city;

    public Address() {
    }

    // set- und get-Methoden ...
}

```

Abbildung 23: Beispiel Entity-Klasse mit entsprechenden Annotationen

Entity Klasse, deren Instanzen als Entitäten in DB geschrieben werden sollen, muss mit entsprechenden Annotationen versehen werden.

9.3 Sie wissen, wie die Beziehungen zwischen Objekten (ausgehend von einem Klassendiagramm oder von dem gegebenen Code) nach JPA Regeln korrekt spezifiziert werden

9.3.1 Assoziationen

JPA-Annotationen für Definition von Beziehungen:

- @OneToOne [1 : 1]
- @OneToMany [1 : m]
- @ManyToOne [m : 1]
- @ManyToMany [m : m]
- Für minimale Kardinalität ist auch Null erlaubt, mithilfe von Annotation:
@Column (nullable=true)
private String telefon;

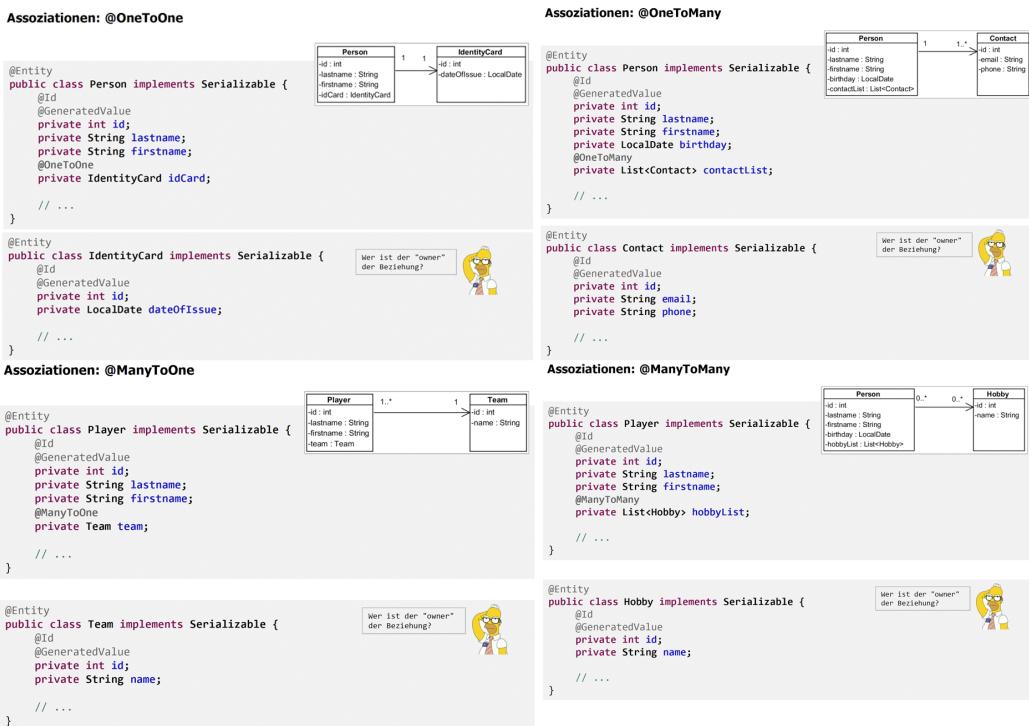


Abbildung 24: Codebeispiele für die verschiedenen Beziehungen

9.3.2 Vererbung

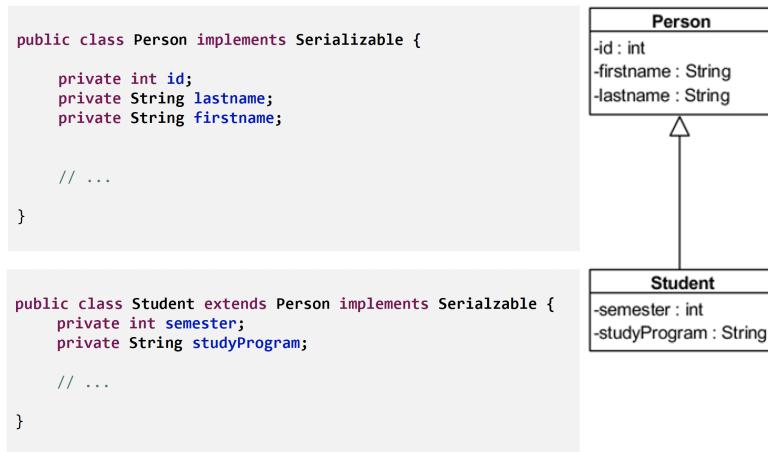


Abbildung 25: Simples Beispiel von Vererbung zw. Entitäten

InheritanceType SINGLE_TABLE Alle Klassen der Vererbungshierarchie werden in einer Tabelle abgebildet. Mit einer „Diskriminator“-Spalte (hier `typ`) wird der Datentyp markiert.
JPA-Annotation: `@Inheritance(strategy=InheritanceType.SINGLE_TABLE)`

id	typ	lastname	firstname	studyprogram	semester
...
27	person	Weber	Beat	null	null
28	student	Bucher	Roland	Tourism	5
29	student	Foster	Joanna	Computer science	3
30	person	Kaufmann	Kathrin	null	null
31	student	Smith	Alfred	Business	4
...

Abbildung 26: SINGLE_Table Vererbung in einer Tabelle

InheritanceType JOINED Pro konkrete und abstrakte Klasse einer Vererbungshierarchie wird eine Tabelle angelegt. Das Objekt wird dann über **Sup**- und **Sub**-Tabellen „verteilt“. JPA-Annotation der Oberklasse: `@Inheritance(strategy=InheritanceType.JOINED)`

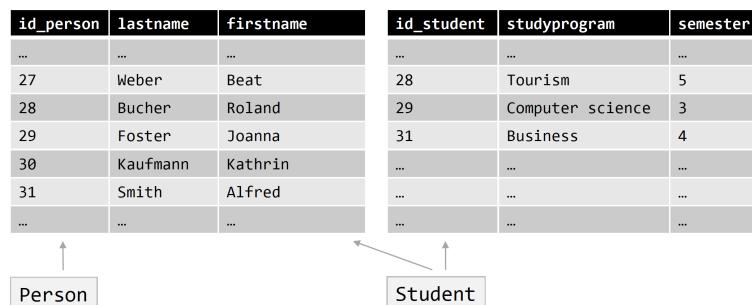


Abbildung 27: JOINED Vererbung „verteilt“ auf zwei Tabellen

```

@Entity
@Inheritance(strategy = InheritanceType.JOINED)
public class Person implements Serializable {
    @Id
    @GeneratedValue
    private int id;
    private String lastname;
    private String firstname;

    // ...

}

@Entity
public class Student extends Person implements Serializable {
    private int semester;
    private String studyProgram;

    // ...
}

```

Abbildung 28: Konkretes Code-Beispiel für eine JOINED-Vererbung

9.4 Sie sind in der Lage, OR Mapping in einem konkreten Fall korrekt anzuwenden

Jo locker, das setti scho chönne. Soscht luegi mis SWDE-Projekt aa, det hanis schliesslech gmacht. Soscht heds ide Folie no di folgend Üebig:

Vervollständigen Sie die im Rahmenprogramm zur Verfügung gestellten Klassen so, dass deren Instanzen in eine Datenbank mit Hilfe eines OR Mappers persistiert werden können. Die für die Beziehungen relevanten Informationen können dem Klassendiagramm entnommen werden.

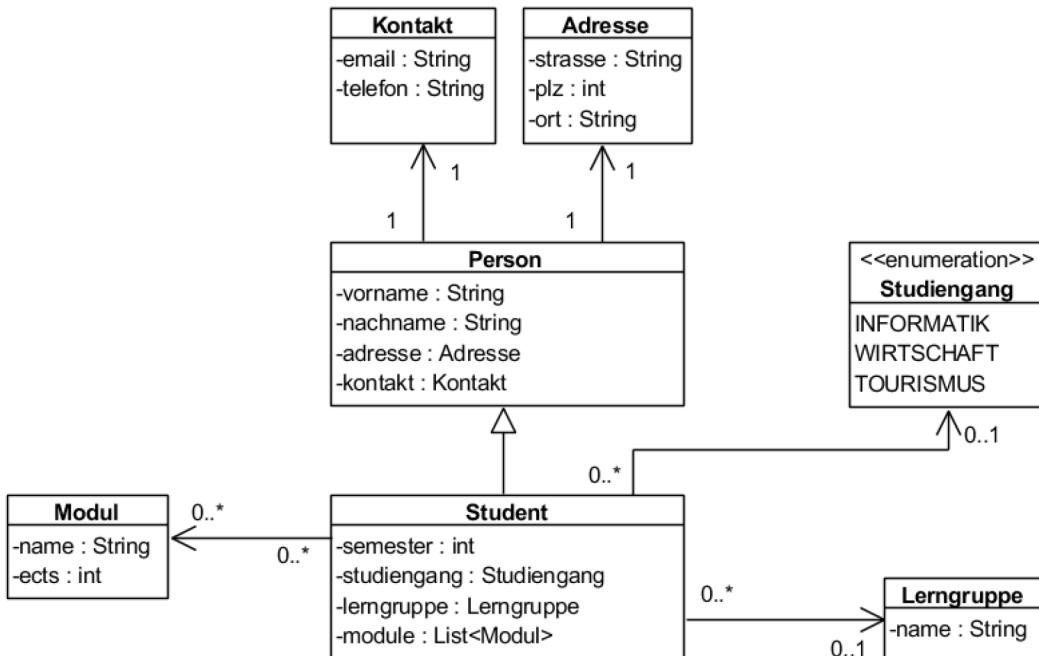


Abbildung 29: Rahmendiagramm zur Vorlesungsübung

10 Persistierung - Java Persistence Query Language (JPQL)

10.1 Sie wissen, wie mit Hilfe von JPQL Daten aus einer relationalen Datenbank abgefragt werden können (data retrieving)

- JPQL erinnert an SQL, ist jedoch komplett objektorientiert
- Nicht Case-Sensitive (abgesehen von Klassen- und Attributnamen)
- JPQL-Abfrage: mindestens ein SELECT- und ein FROM-Block
 - SELECT: Daten angeben, welche aus Wertebereich des FROM-Block zurückgeliefert werden
 - FROM: Wertebereich & Identifikationsvariablen definieren,
können in anderen Blöcken wiederverwendet werden

- **Beispiel:**

```
SELECT p FROM Person p
Person: Name der Klasse
p: Identifikationsvariable
```

Einschränkung der Datenmenge mit WHERE, wobei unterschiedliche Operatoren verwendet werden können. Eine einfache Abfrage mit WHERE wäre:

```
SELECT p
FROM Person p
WHERE p.vorname='Hansli'
```

Abfragen mit logischen & relationalen Operatoren:

```
SELECT p FROM Person p WHERE p.name='Meier' AND p.vorname LIKE '%and'
SELECT a FROM Adresse a WHERE a.plz > 10000 OR ort LIKE '%ns'
```

Anfrage mit Menge-Operatoren:

```
SELECT a FROM Adresse a WHERE a.plz between '6000' AND '7000'
SELECT a FROM Adresse a WHERE a.plz IN ('6000', '6010', '6030', '6048')
```

JPQL erlaubt auch Verwendung von String-Methoden:

```
SELECT p
FROM Person p
WHERE p.vorname.length() > 5

SELECT substring(p.vorname, 2, 5)
FROM Person p
WHERE p.vorname.toLowerCase()='hanspeter'
```

Sortieren der Ergebnismenge kann mit ORDER BY vorgenommen werden:

```
SELECT p FROM Person p WHERE p.name='Meier' ORDER BY p.vorname DESC
SELECT a FROM Adresse a ORDER BY a.plz ASC
SELECT p FROM Person p ORDER BY p.adresse ASC
```

10.2 Sie kennen die wesentlichen JPQL Konstrukte (Query, TypedQuery , NamedQuery) und deren Eigenschaften

Query

- Interface `javafx.persistence.Query`:
Zentrale Schnittstelle bei JPA-Abfragen
Wird immer benötigt, wenn Entity-Primärschlüssel nicht zur Verfügung steht
- Query-Instanz mithilfe EntityManager erstellen:
`Query query = em.createQuery(„SELECT p FROM Person p“);`
- Abfrage kann mit einer der folgenden Methoden durchgeführt werden:
 - `Object getSingleResult()`
 - `List getResultList()`
- Rückgabewert beider Methoden ist nicht typisiert, muss gecastet werden (Typumwandlung):
`Person p = (Person) query.getSingleResult();`

TypedQuery

- Interface `javafx.persistence.TypedQuery<T>`:
Ermöglicht Abfragen mit typisiertem Rückgabewert
 - `T getSingleResult()`
 - `List<T> getResultList()`
- TypedQuery wird vom EntityManager erstellt:
`TypedQuery<Person> tQuery = em.createQuery(„SELECT p FROM Person p“, Person.class);`
- Rückgabewert typisiert, muss nicht mehr gecastet werden:
`Person p = tQuery.getSingleResult();`

Konkretes Beispiel:

```
List<Person> personListe = tQuery.getResultList();

for (Person p : personliste) {
    System.out.println(p.getName() + " " + p.getVorname());
}
```

JPA ermöglicht Erstellung von „parametrisierten“ Abfragen. Dabei werden die aktuellen Parameterwerte (Argumente) nachträglich in die Abfrage „injiziert“. Beispiel:

```
TypedQuery<Person> tQuery = em.createQuery("SELECT p FROM Person p
                                              WHERE p.name=:name
                                              AND p.vorname=:vorname",
                                              Person.class);
tQuery.setParameter("name", "Pechvogel");
tQuery.setParameter("vorname", "Hansli");
```

Alternative Möglichkeit:

```
TypedQuery<Person> tQuery = em.createQuery("SELECT p FROM Person p
                                              WHERE p.name=?1 AND p.vorname=?2",
                                              Person.class);
tQuery.setParameter(1, "Pechvogel");
tQuery.setParameter(2, "Hansli");
```

NamedQueries

- JPA kann benannte Abfragen definieren (named queries)
- Werden mit eindeutigen Namen versehen & können beliebig wiederverwendet werden
- Abfragen mit vordefinierten Abfragestrings
- Üblich in der zugehörigen Entity-Klasse definiert
- Trennung der Abfragen vom Code → positive Auswirkung auf Codeorganisation

Definitionsbeispiel:

```
@Entity
@NamedQuery(name = "Student.findBySemester",
            query = "SELECT e FROM Student e WHERE e.semester=:semester")
@NamedQuery(name = "Student.findByLastnameAndFirstname",
            query = "SELECT e FROM Student e WHERE e.lastname=:lastname
                      AND e.firstname=:firstname")
public class Student implements Serializable{
    // Implementierung
}
```

Diese NamedQueries können beliebig oft vom EntityManager verwendet werden, Beispiel:

```
TypedQuery<Student> q =
    em.createNamedQuery("Student.findBySemester", Student.class);
q.setParameter("semester", 5);
List<Student> studentList = q.getResultList();
```

Anzeige der Ergebnismenge:

```
for (Student s : studentList) {
    System.out.println(s.getLastName() + " " +
        s.getFirstName() + ", Semester: " + s.getSemester());
}
```

Fetching von Daten

- JPA spezifiziert zwei Fetching-Strategien:
 - **Lazy Load**: Daten erst aus DB laden, wenn sie benötigt werden
 - **Eager Load**: Daten sofort vollständig laden
- Angabe der Fetching-Strategien bei der Beziehung:
 @OneToMany(fetch = FetchType.EAGER)
 private List<Student> studentList;

Kaskadierung von Aktionen

- JPA stellt Möglichkeit zur Verfügung:
 Auf dem Aggregat-Objekt auszuführende Aktionen automatisch auf Teil-Objekt ausführen
- Beispiel A (Klasse Verleger):
 @OneToMany (cascade = CascadeType.ALL)
 private List<Buch> buchListe;
 – Hier wird jede Aktion, die auf dem Verleger ausgeführt wird, auch auf allen Buch-Entities aus der buchListe ausgeführt
- Beispiel B (Klasse Person):
 @OneToOne (cascade = CascadeType.PERSIST, CascadeType.REMOVE)
 private Adresse adresse;
 – Hier wird beim Speichern und Löschen einer Person-Entity auch die zugehörige Adresse-Entity gespeichert bzw. gelöscht

11 Kommunikation - Remote Method Invocation (RMI)

11.1 Sie wissen, was unter RMI zu verstehen ist und kennen die Schwächen und Stärken von RMI

- Mechanismus in Java, mit welchem entfernte Objekte (deren Angebote) genutzt werden können
- Einfaches Framework zur Entwicklung verteilter Anwendungen in Java
- Entwicklung mit RMI nur in Java möglich (Java-to-Java only)
- Internet Inter-Orb Protocol (RMI-IIOP):
Ermöglicht einer Java-RMI-Anwendung mit Anwendungen / Komponenten zu kommunizieren, welche die Common Object Request Broker Architecture (CORBA) verwenden

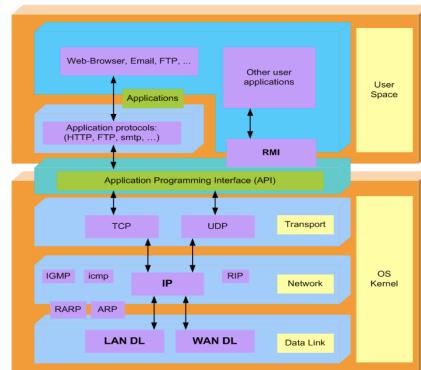


Abbildung 30: Position von RMI in einer Anwendung

Stärken

- RMI „maskiert“ Details der Netzwerkkommunikation
- Ermöglicht Verteilung von Objekten durch einen Namensdienst (RMI-Registry)
- Ermöglicht das dynamische Laden von Code
- Java-Standardedition (JSE) enthält alle für RMI-Entwicklung benötigte Klassen & Interfaces
- Bietet von Haus aus synchrone Kommunikation zw. Client & Server (entferntes Objekt)

Schwächen

- Basiert auf objektorientierten Konzepten von Java, Integration mit anderen Verteilungstechniken, vor allem mit anderen Programmiersprachen, sehr schwierig und nur über IIOP möglich
- Der mitgelieferte Namensdienst ist sehr einfach, genügt für manche Anwendungen evtl. nicht
- Synchronisation bei konkurrierenden Zugriffen nicht von RMI realisiert, liegt im Verantwortungsbereich des Entwicklers

11.2 Sie wissen, wie die Kommunikation zwischen Komponenten mit Hilfe von RMI realisiert wird

Begrifflichkeiten

- Client-Host und Client-Programm
- Server-Hose und Server-Programm
- Namensdienst (RMI-Registry)
- Entferntes Objekt (remote object), Stub und Skeleton

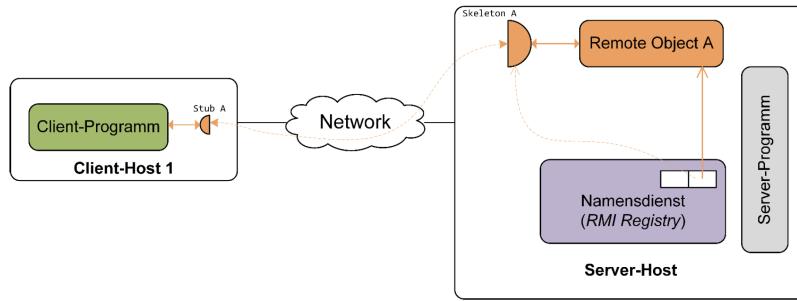


Abbildung 31: Übersicht über eine RMI-Anwendung

- **Server-Programm:**

- Meldet das entfernte Objekt beim Namensdienst an und auch wieder ab, wenn es nicht mehr benötigt wird (Registrierung & Deregistrierung)

- **Client-Programm:**

- Nimmt Dienste des entfernten Objekts in Anspruch
- Fragt bei Namensdienst, ob für gewünschten Dienst passendes Objekt existiert (*lookup*)
- Wenn *lookup*-Anfrage positiv beantwortet:
Client erhält von Namensdienst „Referenz auf entferntes Objekt“ (*Stub*)
- Ruft Methoden des entfernten Objekts auf

- **Entferntes Objekt:**

- Läuft auf Server-Knoten (Server-Host)
- Stellt bestimmte Dienste zur Verfügung
- Vom Server erzeugt & beim Namensdienst registriert
- Kann von entferntem Client (andere JVM) verwendet werden
- EO empfindet Client-Aufrufe aus anderer JVM als lokale Aufrufe, da seine Methoden in Wirklichkeit vom Skeleton aufgerufen werden

- **Stub & Skeleton:**

- Durch rmci (rmi compiler) aus Klasse erzeugt, welche entferntes Objekt implementiert
- Stub wird Client nach erfolgreicher Anfrage (*lookup*) automatisch (in Echtzeit) zugestellt
- Seit jdk1.5.0: Stub & Skeleton werden dynamisch erzeugt (nicht mehr manuell generieren)

- **Namensdienst (RMI-Registry):**

- Aufgaben des Namensdienst:
 - * **binding:** Registrierung von EO ermöglichen
 - * **lookup:** Finden des EO ermöglichen
 - * **unbinding:** De-Registrierung von EO ermöglichen
- Namensdienst auf Host-System (Server) ausführen
- Server kann EO beim Namensdienst registrieren
- Client kann Namensdienst anfragen, ob EO verfügbar ist bzw. registriert wurde

Marshalling & Unmarshalling

- **Marshalling:**

- Verpacken von Nachrichten, bevor sie zu EO (Server) gesendet werden
- Wird immer auf Sender-Seite vorgenommen

- **Unmarshalling:**

- Entpacken von Nachrichten, welche vom Sender in verpackter Form eintreffen, bevor sie dem echten EO übergeben werden
- Wird immer auf Empfänger-Seite vorgenommen

- Wird beides automatisch von Stub & Skeleton vorgenommen, Entwickler muss sich darum kümmern

- Aufbau Anfrage-Nachricht (Request-Protokoll):
AnfrageID # NameDerMethode # Parameter(s)

- Aufbau Antwort-Nachricht (Reply-Protokoll):
AnfrageID # Inhalt # ExceptionInfos | null

11.2.1 Ablauf RMI

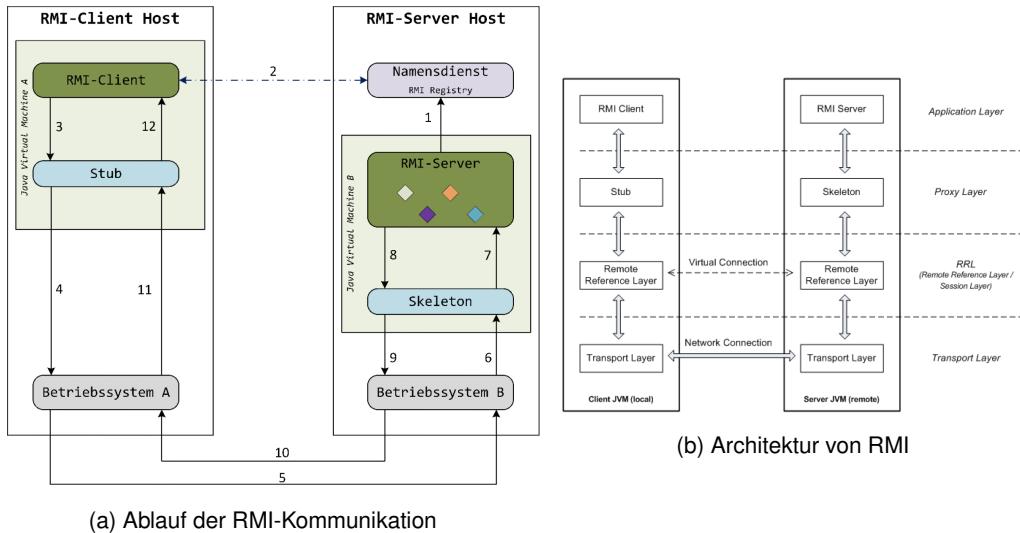


Abbildung 32: Architektur und Ablauf von RMI

- RMI-Server** erzeugt EO & registriert es beim Namensdienst
- RMI-Client** möchte EO benutzen, fragt bei Namensdienst, ob / welches EO für gewünschten Dienst zur Verfügung steht.
Namensdienst sendet Client die Referenz auf EO, falls vorhanden (Stub)
Client-Stub fungiert für den Client als Server (Proxy)
- RMI-Client** besitzt Referenz auf EO (Stub), kann gewünschte Methoden des Objekts aufrufen
- Stub-Objekt** nimmt Client-Anfrage entgegen, verpackt übergebene Parameter (Marshalling)
Sendet Methodenaufruf an RMI-Server, nutzt dazu zugrundeliegende OS-Funktionen
- Betriebssystem** überträgt Daten über physikalisches Netzwerk zum Host,
RMI-Client wartet auf Antwort (blockierend)
- Entferntes Betriebssystem** nimmt Anfrage entgegen,
leitet diese an entsprechendes Skeleton-Objekt weiter
- Skeleton** entpackt erhaltene Anfrage (Unmarshalling),
generiert daraus entsprechenden Methodenaufruf &
ruft gewünschte Methode des echten Objekts auf
- Echtes Objekt (EO)** erbringt geforderten Dienst,
gibt Ergebnis an Aufrufer (Methode aus Skeleton) zurück
- Skeleton** nimmt Rückgabewert (oder Exception) entgegen,
verpackt Antwort (Marshalling) für Übertragung und übergibt diese für Übertragung an OS
- Entferntes OS** sendet Antwort an lokales OS
- Lokales OS** nimmt Antwortnachricht entgegen & leitet diese an Stub weiter
- Stub** entpackt Nachricht und extrahiert Rückgabewert / Ausnahme (Unmarshalling), liefert Antwort an Client zurück, welcher den Rückgabewert entgegennimmt und weiterarbeiten kann.
→ Wurde auf Serverseite eine Ausnahme geworfen, muss der Client-Stub diese extrahieren und werfen und Client muss darauf entsprechen reagieren.

11.3 Sie sind in der Lage, die Kommunikation zwischen einzelnen Komponenten einer verteilten Applikation mit Hilfe von RMI zu realisieren

- Trennung von Zuständigkeiten (Separation of Concerns)
Definition & Implementierung des Verhaltens werden getrennt
- Definition des Verhaltens: Interface
- Implementierung des Verhaltens: Klasse, die das Interface realisiert

Definition der Schnittstelle

- Methoden, die zur Verfügung gestellt werden, in passender Schnittstelle definieren
- Schnittstelle muss von Schnittstelle `java.rmi.Remote` abgeleitet werden
- Alle Methoden von `java.rmi.Remote` können `java.rmi.RemoteException` werfen & müssen diese entsprechen deklarieren
- Wir sprechen von entfernter Schnittstelle (remote interface)

```
import java.rmi.Remote;
import java.rmi.RemoteException;

public interface PrimeChecker extends Remote {

    /**
     * Sagt, ob die übergebene Zahl eine Primzahl ist oder nicht.
     * @param nummer die zu untersuchende Zahl
     * @return true, falls die übergebene Zahl eine Primzahl ist, sonst false
     * @throws RemoteException falls bei der Berechnung ein Problem auftaucht
     */
    boolean isPrime(int nummer) throws RemoteException;

    // Name des entfernten Objekts
    String RO_NAME = "PRIME_CHECKER_RO";
}
```

Abbildung 33: Beispiel einer entfernten Schnittstelle

Definition der implementierenden (entfernten) Klasse

- Klasse für Instanzierung entfernter Objekte muss:
 - Abgeleitet sein von Klasse `java.rmi.UnicastRemoteObject`
 - Standardkonstruktor zur Verfügung stellen
(welcher Ausnahme `java.rmi.RemoteException` deklarieren muss)
 - Entfernte Schnittstelle implementieren
- Aus dieser Klasse werden mit `rmic`-Tools Stub & Skeleton generiert
- Namensgebung: Name der Schittstelle + `Impl` als Suffix (Empfehlung/Konvention)

```
import java.rmi.server.UnicastRemoteObject;

public class PrimeCheckerImpl extends UnicastRemoteObject implements PrimeChecker {

    public PrimeCheckerImpl() throws RemoteException {
    }

    public boolean isPrime(int nummer) throws RemoteException {
        // Eine sehr einfache Implementierung!
        for (int i = 2; i * i <= nummer; i++) {
            if (nummer % i == 0) {
                return false;
            }
        }
        return true;
    }
}
```

Abbildung 34: Beispiel einer implementierenden (entfernten) Klasse

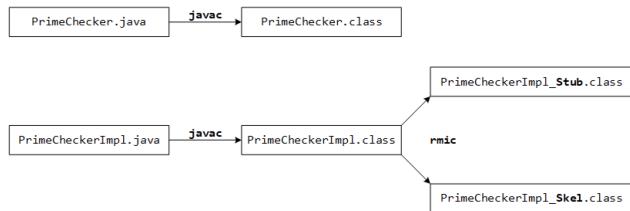


Abbildung 35: Alle RMI-Komponenten auf einen Blick

```

// Entferntes Objekt erzeugen
PrimeChecker primeCheckerRO = new PrimeCheckerImpl();

// Namensdienst erstellen und starten
Registry reg = LocateRegistry.createRegistry(1099);

if (reg != null) {
    // Entferntes Objekt beim Namensdienst registrieren (binding)
    reg.rebind(PrimeChecker.RO_NAME, primeCheckerRO);

    // IP Adresse und die Port-Nummer anzeigen
    String ip = InetAddress.getLocalHost().getHostAddress();
    System.out.println("\nServer gestartet: [" + ip + ":" + 1099 + "]");

    // Ausf&uuml;rung anhalten (eine Variante)
    System.out.print("\nBeenden mit ENTER-Taste!");
    new java.util.Scanner(System.in).nextLine();

    // Unbind entferntes Objekt
    reg.unbind(PrimeChecker.RO_NAME);

    System.exit(0);
}

```

Abbildung 36: Code-Beispiel für einen RMI-Server

```

String rmiServerIP = "127.0.0.1";
int rmiPort = 1099;

if (System.getSecurityManager() == null) {
    // policy-Datei angeben und SecurityManager installieren
    System.setProperty("java.security.policy", "checker.policy");

    System.setSecurityManager(new SecurityManager());
}

// URL definieren und die Referenz auf das entfernte Objekt holen (Stub)
String url = "rmi://" + rmiServerIP + ":" + rmiPort + "/" + PrimeChecker.RO_NAME;
PrimeChecker stub = (PrimeChecker) Naming.lookup(url);

// Eine ganze Zahl einlesen und die entfernte Methode 'isPrime' aufrufen
System.out.print("\nEine positive ganze Zahl eingeben: ");
int n = new Scanner(System.in).nextInt();

boolean prime = stub.isPrime(n);

System.out.println("Die Zahl " + n + " ist eine Primzahl: " + prime);

```

Abbildung 37: Code-Beispiel für einen RMI-Client

RMI-Client

- RMI-Client muss
 - Security-Manager installieren (Schutz vor „bösaartigen“ Stubs)
 - Namensdienst finden (mithilfe `java.rmi.Naming`)
 - Namensdienst um Referenz auf entferntes Objekt anfragen (Methode `lookup`)
 - Typ der Referenz auf Typ entfernter Schnittstelle casten
(Da `lookup` ein Objekt vom Typ `java.rmi.Remote` zurückgibt)
- Über erhaltene Referenz kann entferntes Objekt benutzt werden
- URL-Angabe der Adresse des Namensdiensts:
`rmi://host_ip_adresse:rmi_port/NameDesEntferntenObjekts`
Bsp.: `rmi://192.168.1.25:1099/PRIME_CHECKER_RO`

Java-Security und Policy-Datei

- In verteiltem System wird fremder Code geladen und auf lokalem System ausgeführt
 - Kann gefährlich sein (Code könnte manipuliert sein)
- Download & Ausführen von fremden Code wird durch SecurityManager überwacht
- SecurityManager auf Client installiert, braucht Anweisungen, welche Aktionen von fremden Code (nicht) ausgeführt werden dürfen
 - Anweisungen in policy-Datei festhalten
- policy-Datei am besten im <ROOT> des RMI-Client speichern

Beispiele policy-Datei:

```
grant {  
    permission java.Security.AllPermission; // erlaubt sozusagen alles  
};  
  
grant {  
    permission java.net.SocketPermission "*:1024-5000", "connect, accept";  
    permission java.net.SocketPermission "10.177.1.94:8080", "connect, accept";  
};
```

Verteilung (Deployment)

• Server-Seite

Folgende Komponenten müssen im CLASSPATH sein:

- entfernte Schnittstelle (`PrimeChecker.class`)
- entfernte Klasse (`PrimeCheckerImpl.class`)
- Server-Klasse (welche `main`-Methode enthält)

• Client-Seite

Folgende Komponenten müssen im CLASSPATH sein:

- entfernte Schnittstelle (`PrimeChecker.class`)
- Client-Klasse (welche `main`-Methode enthält)
- `checker.policy` im ROOT-Verzeichnis

- Namensdienst aus Server-Programm gestartet,
kann aber auch als eigenständiger Prozess gestartet werden:

`start rmiregistry [port]`

Im Server Referenz auf Registry-Instanz holen:

`LocateRegistry.getRegistry(int port)`

- Nicht die einzige Art, wie Klassen verteilt sein können, aber die einfachste
(*Mer musses ja ned schweriger mache ases scho esch*)

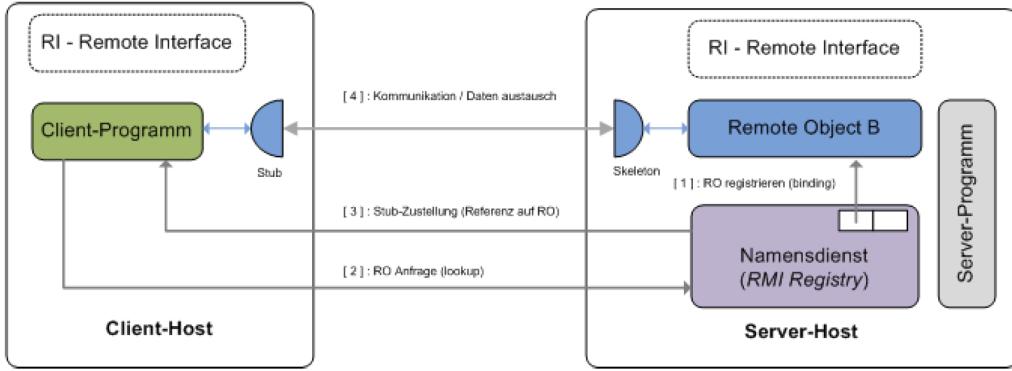


Abbildung 38: Ausführung von RMI-Kommunikation

Übertragung von Parametern

- Parameter werden aus Client-Speicherraum in Server-Speicherraum übertragen
- Rückgabewerte werden aus Server-Speicherraum in Client-Speicherraum übertragen
- Parameter / Rückgabewerte sind primitive Datentypen, lokale / entfernte Objekte
- Regeln für Übertragung von Parametern / Rückgabewerten zw. entfernten Methoden:
 - Primitive Datentypen werden **by value** übertragen
 - Lokale Objekte werden auch **by value** übertragen
 - * vor Übertragung serialisieren
 - * nach Übertragung deserialisieren
 - * Müssen vom Typ `java.io.Serializable` sein, wenn sie übertragbar sein sollen
 - Entfernte Objekte (EO) werden **by reference** übertragen
 - * Nur Stub des EO, nicht die echte Kopie des EO werden übertragen
 - * Wenn auf entferntem Konto-Objekt Methoden auf Client-Seite aufrufbar sein sollen, muss die implementierende Klasse das Interface `java.rmi.Remote` realisieren, um das Objekt „exportierbar“ zu machen

12 Web Services - REST

- 12.1 Sie wissen, was unter Web Service zu verstehen ist und welche Vor- und Nachteile diese mit sich bringen**
- 12.2 Sie können die Eigenschaften von SAOP und REST basierenden Web Services**
- 12.3 Sie wissen, was unter REST zu verstehen ist und was mit RESTful gemeint ist**
- 12.4 Sie sind in der Lage, einen einfachen Web Service mit JAX RS zu implementieren**
- 12.5 Sie wissen, wie ein REST Client Programm als Java Programm erstellt wird und wie ein REST Web Service in einem konkreten Fall korrekt benutzt bzw. angesprochen werden kann**
- 12.6 Sie kennen die Unterschiede zwischen RMI und Web Services im Kontext der Kommunikation in einer verteilten Anwendung**
- 12.7 Sie sind in der Lage zu entscheiden, welche Middleware sich in einem konkreten Fall besser eignen würde**

13 Zusammenfassung auf Folien

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 1

Ausgangslage:

- Eine Skizze erstellt, aus der ersichtlich ist, wie das GUI ungefähr aussehen sollte
- Klassen und FXML-Files:
 - Im Paket application ist die Klasse erstellt, in der die Methode start enthalten ist (die Klasse App)
 - Im Paket application.controller ist die Klasse enthalten, in der das Verhalten implementiert ist (PrimeNumberController)
 - Im Paket application.view sind die FXML-Datei enthalten, welche das GUI (View) deklarativ beschreiben
- Im lib-Verzeichnis sind die JavaFX Module, die benötigt werden abgelegt und dem "Build Path" hinzugefügt
- Hinweis:
Bei einem Maven-Projekt werden die FXML-Dateien in das Verzeichnis `src\main\resources` abgelegt.

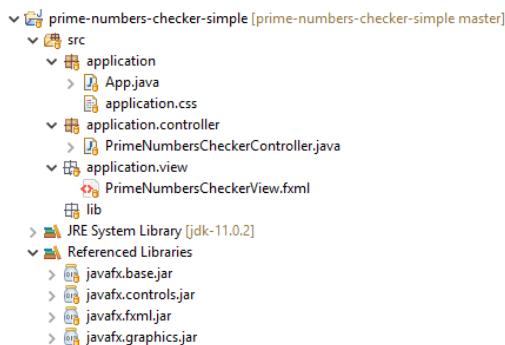
© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

21

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 2

- Das Projekt könnte in eclipse wie folgt aussehen:



- Die FXML-Datei PrimeNumbersCheckerView.fxml wird mit SceneBuilder geöffnet und editiert

© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

22

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 3

- Im Accordion-Panel Hierarchy ist nur die Container-Komponente vom Typ AnchorPane ersichtlich, weitere Komponenten fehlen noch
- Damit die Container-Komponente sichtbar wird, geben wir unter Inspector → Layout die Werte für bevorzugte Breite und bevorzugte Höhe (300 und 120) ein
- Um das gewünschte Layout zu erhalten, werden nacheinander die restlichen Komponenten eingefügt
- Wichtig:
 - Jede Komponente, auf die Zugriff aus der Controller-Klasse möglich sein muss, muss einen Text-Wert für `fx:id` bekommen
 - Der `fx:id` Wert muss mit dem Namen des Feldes in der Controller Klasse, das mit `@FXML` annotiert wird, identisch sein!!!

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 4

- Die erste Label-Komponente soll mit dem Text "Enter an integer number:" versehen werden (*Properties → Text*)
- Die TextField-Komponenten soll
 - unterhalb der ersten Label-Komponente positioniert werden
 - den Namen txtNumber erhalten (*Code → fx:id*)
- Die Button-Komponente soll
 - unterhalb der TextField-Komponente positioniert werden und
 - mit dem Text "Check" versehen werden (*Properties → Text*)

© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

24

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 5

- Es werden zwei weitere Label-Komponenten benötigt: eine für die Resultat- und eine für Fehler-Meldung
- Eine neue Label-Komponente
 - rechts von der TextField Komponente positionieren
 - mit einem Leerschlag-Text versehen (*Properties → Text*)
 - mit dem Namen lblResultat versehen (*Code → fx:id*)
- Eine weitere Label-Komponenten einfügen und
 - an die gleiche Position wie die vorherige Label-Komponente positionieren
 - mit einem Leerschlag-Text versehen (*Properties → Text*)
 - mit dem Namen lblError versehen (*Code → fx:id*)
- Hinweis:
Der Text für die beiden Label-Komponenten wird während der Programmausführung gesetzt, je nach dem, ob die Ergebnis- oder die Fehler-Meldung angezeigt werden soll (darum die obligatorische *fx:id* Angabe)

© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

25

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 6

- Die Text-Farbe der lblError-Komponente soll rot sein, um besser aufzufallen
- Textfarbe wie folgt einstellen:
 - Die lblError Komponente im Accordion-Panel *Hierarchy* auswählen
 - Unter *Properties → Text Fill* rote Farbe (#ff0000) auswählen
- Falls gewünscht, kann auch unter *Properties → Font* eine andere Schrift (Schrift-Familie, Grösse etc.) eingestellt werden

56

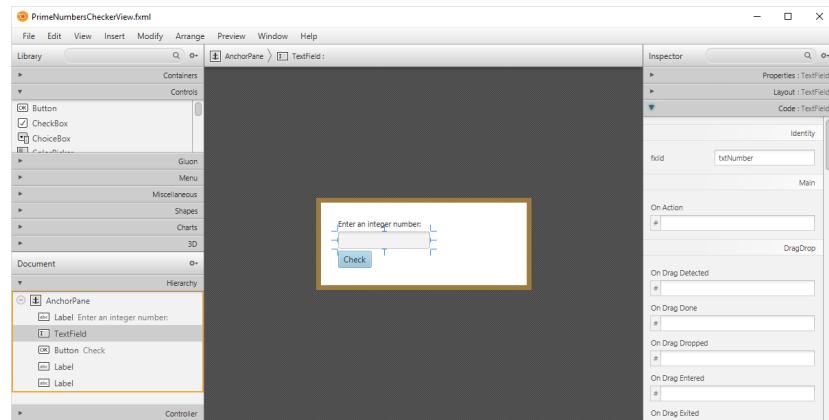
© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

26

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 7

Das erstellte GUI könnte in SceneBuilder wie folgt aussehen:



© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

27

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 8

Die Controller-Klasse PrimeNumbersCheckerController:

```
package application.controller;

import javafx.fxml.FXML;
import javafx.scene.control.*;

public class PrimeNumbersCheckerController {
    @FXML
    private TextField txtNumber;
    @FXML
    private Label lblResult;
    @FXML
    private Label lblError;
    @FXML
    private void check() {
        // TODO ...
    }
}
```

© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

28

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 9

- Die Controller-Klasse ist implementiert
- Das GUI ist in der FXML-Datei implementiert
- Es fehlt:
 - Die Angabe der Controller-Klasse in der FXML-Datei
 - Die Angabe, welche Methode ausgeführt werden soll, wenn auf die Schaltfläche geklickt wird
- Die Angabe der Controller-Klasse und der Action-Methode kann sowohl mit Hilfe von SceneBuilder als auch direkt in der FXML-Datei vorgenommen werden

57

© 2019 Hochschule Luzern - SWDE - Jordan Šućur

29

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML - Demo 10

- Um die Controller-Klasse und die Action-Methode mit SceneBuilder anzugeben, muss die FXML-Datei mit SceneBuilder geöffnet werden
- Angabe der Controller-Klasse:
 - Root-Container markieren
 - Im Accordion-Panel *Controller* im *Controller class* Kombinationstfeld die Klasse `application.controller.PrimeNumbersCheckerController` wählen
- Angabe der Action-Methode:
 - Schaltfläche mit Text "Check" markieren
 - Unter *Code* → *onAction* die Methode check wählen
- Schaltfläche als default-Button setzen (*Properties* → *Default Button*)
- Änderungen speichern, damit die FXML-Datei updated wird

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML – Demo 11

- Abschluss:
 - GUI ist deklarativ beschrieben
 - Verhalten ist in der Controller-Klasse beschrieben
- Es fehlt noch die Implementierung der Methode start:
 - stage-Titel setzen
 - FXML-Klasse laden
- etc.

JavaFX mit SceneBuilder

Primzahlen-Checker mit FXML – Demo 12

Die Methode start:

```
@Override  
public void start(Stage stage) throws Exception {  
    try {  
        stage.setTitle("Prime-Checker");  
        AnchorPane root = FXMLLoader.load(getClass()  
            .getResource("view/PrimeNumbersCheckerView.fxml"));  
  
        Scene scene = new Scene(root, 400, 120);  
        scene.getStylesheets().add(getClass()  
            .getResource("application.css").toExternalForm());  
  
        stage.setScene(scene);  
        stage.show();  
    } catch (Exception e) {  
        System.out.println("Error!!!\n");  
    }  
}
```